

Pulsnitzer Tageblatt

Printzdruck 18. Tel.-Adr.: Tagesblatt Pulsnitz
 Postkassa-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146 **Bezirksanzeiger**

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
 Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteinstellung an jedem Werktag
 Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Besondereinrichtungen — hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Vornehmung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Beizeile (Mosse's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Ramenz RM 0.20. Umlage Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 %, Ausschlag. — Bei zwanngewiesener Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Ramenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großröhrsdorf, Breinig, Hauswalde, Dorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
 Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2
 Druck und Verlag von E. A. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)
 Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 96 Dienstag, den 26. April 1927 79. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Aufgebot.

Der Pfefferküchlermeister Hermann Bruno Greubig in Pulsnitz hat das Aufgebot dahin beantragt, die Erben der Anna Kosine verw. Frenzel geb. Thomas in Pulsnitz hinsichtlich der für sie auf Blatt 152 des Grundbuchs für Pulsnitz, Bkt. III Nr. 1 eingetragenen Kaufgeldhypothek von fünfzig Weichnischen Gulden oder 44 Taler 29 Rgr. im Vierzehntalerfuß mit ihren Rechten am Grundstück auszufließen.
 Die bezeichneten Gläubiger werden aufgefordert, spätestens in dem auf den 4. August 1927, vormittags 9 Uhr bestimmten Aufgebotsstermin ihre Rechte anzumelden; sonst wird ihre Ausschließung mit diesen Rechten erfolgen.
 Die Sache wird als Familiensache erklärt.
Amtsgericht Pulsnitz, am 20. April 1927.

Mittwoch, den 27. April 1927, vormittags 11,15 Uhr sollen in Pulsnitz im Restaurant zum „Bürgergarten“
1 Schreibmaschine
und Donnerstag, den 28. April 1927, vormittags 11 Uhr
1 Schreibtisch, 1 Schreibtischstuhl, 1 Standspiegel und 1 Wandbrett
 zwanngsweise gegen Barzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz

Ankündigungen aller Art
 in dem „Pulsnitzer Tageblatt“ sind von denkbar bestem Erfolg.

Das Wichtigste

Nach einer Moskauer Meldung hat Rykow auf dem Rätekongress erklärt, daß die Sowjetregierung sich gegenwärtig nicht in der Lage sehe, die militärischen Rüflungen einzustellen. Der Rätekongress habe die Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der militärischen Rüflungen bestätigt und sich für die Erhöhung des Kriegsbudgets ausgesprochen.
 In einem Hause in Lichtenberg bei Berlin wurde ein Kriegsbeschädigter in seiner Wohnung durch Gas vergiftet und aufgefunden. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß der Kriegsbeschädigte bereits am 17. Dezember 1926 Selbstmord durch Leuchtgas verübt hat.
 Der Dampfer „Johanne“ aus Esbjerg, der Mitte März den Hafen von Cardiff mit einer Kohlenladung nach Tunis verließ, gilt als verloren. Man nimmt an, daß der Dampfer in den orkanartigen Stürmen, die kurz nach seiner Ausreise aus Cardiff einsetzten, mit Mann und Maus untergegangen ist. An Bord befanden sich 10 Dänen, 5 Deutsche und 1 Spanier.
 Wie die Berliner Morgenblätter aus Neufstadt in der Pfalz berichten, wurden nach amtlichen Beobachtungen in der Pfalz im Monat März 120 Beute angehalten bzw. festgenommen, die für die Fremdenlegion angeworben haben.
 Wie aus Moskau gemeldet wird, überfielen 8 Banditen ein Postamt in Nowosibirsk und raubten 300 000 Rubel. Die Banditen wurden festgenommen und von der empörten Menge getötet.
 Wie aus Chicago gemeldet wird, hat dort ein russischer Offizier Kerenki während eines Ehrenrines zweimal geohrschießt.

Bereits am 1. Juli Erhöhung der Posttarife?

Eine wirtschaftsfeindliche Maßnahme — Schärfste Proteste aus Wirtschaftskreisen
 Pariser Stimmen zum Ausgang der österreichischen Wahlen — Feuerkämpfe zwischen Chinesen und ausländischen Kriegsschiffen

Das Reichspostministerium hat die Deseffentlichkeit mit einer wenig erbaulichen Mitteilung überzast. Das Ministerium teilte mit, daß es eine Vorlage vorbereite, wonach das Briefporto von 10 auf 15 Pfennig erhöht und dementsprechend eine Erhöhung der übrigen Postgebühren vorgenommen werden soll. Wenn die Wünsche des Reichspostministeriums beim Verwaltungsrat der Reichspost Gehör finden, soll die Tarifserhöhung am 1. Juli erfolgen.
 Tatsache ist, daß die Vorlage in 14 Tagen dem Verwaltungsrat der Reichspost zugehen soll, der dann darüber entscheiden wird. Plötzlich also erkennt die Reichspost die Notwendigkeit einer Gebührenerhöhung, nachdem erst vor wenigen Wochen der Deseffentlichkeit mitgeteilt war, daß eine Erhöhung des Briefportos nicht notwendig sei, da die Wirtschaftslage der Post sie nicht notwendig mache. Sollte sich also in den letzten Wochen das Bild derart geändert haben, daß sich jetzt

namentlich von den Kreisen der Kleingewerbetreibenden als unmöglich empfunden werden muß. Mit Recht erinnert das Handwerk daran, daß die neue Fernsprechtarife von der Wirtschaft an der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft, die schon jetzt unter einem derartig hohen Steuerdruck stehe, eine weitere Erhöhung der öffentlichen Abgaben unabsehbare Folgen nach sich ziehen müßte.
 In den Kreisen der Kaufleute hat die Nachricht von der Posttarifserhöhung berechtigterweise Enttäuschung hervorgerufen. Man verkennt in diesen Kreisen nicht, daß der Post wie jedem kaufmännisch geleiteten Betriebe das Recht zugestanden werden muß, den Tarif so zu gestalten, daß ein Defizit vermieden wird, aber dieses Recht hat eine Grenze an der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft, die schon jetzt unter einem derartig hohen Steuerdruck stehe, eine weitere Erhöhung der öffentlichen Abgaben unabsehbare Folgen nach sich ziehen müßte.

Das Ergebnis der Wahlen in Oesterreich.

Sieg der Einheitsliste. — Gewisse Gewinne der Sozialdemokraten.
 Wien. Bis auf wenige Bezirke ist das Endergebnis festgestellt. Eine Veränderung des Gesamtergebnisses kann nicht mehr eintreten. Von möglicherweise eintretenden unwesentlichen Verschiebungen in Kärnten und Steiermark abgesehen entfallen auf die
Einheitsliste 82, die Sozialdemokraten 69 und den Landbund 8 Mandate.
 Für 12 Mandate bleiben Reststimmen, von denen nach den vorläufigen Berechnungen der Einheitsliste 3, den Sozialdemokraten 2 und dem Landbund ein Mandat zufallen dürfte. Von namhaften christlich-sozialen Persönlichkeiten sind alle, die aufgestellt wurden, wiedergewählt. Die Großdeutschen haben ebenfalls ihre Nationalratsmandate behalten, bis auf den Vizepräsidenten des Nationalrats, Dr. Baber, dem aber in Wien ein Reststimmenmandat zufallen dürfte. Von den neuen Kandidaten der Großdeutschen ist der Obmann der Großdeutschen Volkspartei, Dr. Wottawa, in Wien gewählt worden.
 Bei den letzten Nationalratswahlen im Jahre 1923 waren auf die jetzt in der Einheitsliste vereinigten Christlichsozialen und Großdeutschen 82 bzw. 10, zusammen 92 Mandate entfallen. Die Sozialdemokraten hatten bei den letzten Wahlen 68, der Landbund 5 Mandate erlangt.
 Die Wahlen zum Nationalrat und den anderen Vertretungskörperschaften dürften der Sozialdemokratie einen gewissen Gewinn bringen, wenn auch keine wesentlichen Verschiebungen in dem früheren Stand zu erwarten sind.

Vom Spielfind zum Schulkind.

Am vielen Vorurteilen gegen die neue Richtung im Schulunterricht für die Abköhnen zu begegnen, sandte uns ein Schulfachmann den folgenden Artikel. Wir geben den Ausführungen Raum, ohne selbst dazu Stellung zu nehmen. (Neb.)
 Der erste Gang zur Schule ist getan. Im Vollgefühl ihrer Wichtigkeit sind die kleinen Abköhnen von ihren Eltern dem Orte zugeführt worden, an dem sie die nächsten Jahre verbringen sollen. Die schöne, goldene Jugendzeit mit ihrer Sorglosigkeit und Ungebundenheit ist nun vorbei. Schon der letzten Wochen standen ganz unter dem Zeichen dieses wichtigen Ereignisses. Mit tausend Fragen wurden Vater und Mutter bestürmt, immer neue Unklarheiten entstanden und kindlichen Hirn und mühten gedeutet werden, bis endlich im kindlichen Hirn und mühten gedeutet werden, bis endlich der große Augenblick kam, wo die Mappe umgehängt und der Weg in das unbekannte Land angetreten wurde. Wir Eltern erinnern uns noch deutlich der Zeit, wo die gleiche Unruhe uns plagte, Vater oder Mutter uns an die Hand nahm und vor den Lehrer führten. Damals war noch eine andere Zeit. Als wir zur Schule kamen, bildeten Bibel, Schiefertafel und Federkasten unsern ganzen Besitz und, aus der Mappe heraushängend, waren Schwamm und Wischlein die untrüglichen Zeichen des Neulings. Heute ist die Tafel schon längst ein vergessenes Ausrustungsstück, und mit ihr sind auch die untrüglichen Zeichen des Neulings, die Feder und das Wischlein, mit Buntstiften und Malheften austauscht und verdrängt. Was ist das alles? Davon haben wir gar nichts gewußt, und die Schulzeit liegt doch erst wenige Jahrzehnte hinter uns. Es ist inzwischen ein neuer Geist in die Schule gezogen, und an unseren Kindern können wir am besten sehen, daß auch der Schulbetrieb keine starre Einrichtung ist, die wie eine Maschine von Jahr zu Jahr gleichmäßig abläuft.
 Man kann den neuzeitlichen Schulbetrieb und die Umstellung in der Behandlung des Schulkindes nur dankbar be-

eine 50prozentige Posttarifserhöhung

nicht ungehen läßt? Es klingt etwas seltsam, wenn zur Begründung vom Reichspostministerium angeführt wird, daß durch vermehrten Postbestellendienst und Verstärkung des Schalterdienstes die Ausgaben eine erhebliche Zunahme erfahren hätten. Man sollte annehmen, daß sich diese Zunahme schon im voraus hätte erkennen lassen! Wenn es ferner heißt, das Reichspostministerium halte eine zweiseitige Bestellung in einzelnen Landbezirken und die einmalige am Tage in größeren Industrieorten für unzulänglich und erachte eine Modernisierung, die an den Postfaktel erhebliche Ansprüche stelle, für notwendig, so läßt sich darauf nur erwidern, daß jedes Privatunternehmen, das eine Modernisierung seines Betriebes für unumgänglich hält, deswegen auch nicht seine Erzeugnisse einfach erhöhen kann.
 Wir wollen gar nicht verkennen, daß der Reichspost der Ausbau des Fernsprechwesens und die Zuschüsse für den Telegraphen- und Telefonverehr erhebliche Unkosten verursachen, aber dafür erhält ja die Reichspost auch vom 1. Mai ab höhere Fernsprechtarife.
Der Zeitpunkt einer Posttarifserhöhung ist der denkbar ungeeignetste.
 Jetzt, wo jeder einzelne durch die Steuerhölle bis zum Weißblut gebracht wird, wo mancher Betrieb nur noch für die Aufbringung der Steuern arbeitet, da sollte das Reichspostministerium nicht mit einer derart einschneidenden Maßnahme kommen, die für viele geradezu untragbar sein muß. Solche Maßnahmen vom grünen Tisch sind wahrlich nicht geeignet, den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zu fördern; man sollte doch annehmen, daß unsere Reichsverwaltung der Wirtschaft mit gutem Beispiel vorangehen und nicht mit dem alten unkaufmännischen Inflationsystem wieder beginnt, das nur durch Erhöhung der Preise eine Erhöhung der Einnahmen gewährleistet sah.

Kein Wunder, wenn sich ein Sturm der Entrüstung

gegen diese völlig unzeitgemäße Maßnahme der Reichspost erhebt. Das Handwerk, das sich bereits in schweren Existenzkämpfe durch die untragbaren Steuern befindet, erhebt schärfsten Protest gegen die Posttarifserhöhung, die eine neue Erhöhung der Fortführung der Betriebe bedeu-

Zusammengeden des Landbundes mit den bürgerlichen Parteien im Nationalrat.
 Von einer dem Landbund nahestehenden Seite wird erklärt, daß der Landbund auf keinen Fall die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratischen Partei aufrechterhalten werde. Es könne nur ein Zusammengeden mit den bürgerlichen Parteien in Frage kommen, was andererseits wieder im Nationalrat durch eine Stärkung der bürgerlichen Richtung sich auswirken wird.



grüßen. Früher schloß man die Kleinen, die munteren Vögeln flatternden und singenden Menschenkinder plötzlich 2—3 Stunden in einen unfreundlichen Raum. Versehen wir uns doch selbst in diese Lage, verharren wir auf harter Bank mit gefalteten Händen laut- und bewegungslos, in Reihen ausgerichtet, ein Stunde lang in dieser gezwungenen Haltung, ob wir dann noch imstande sind, irgendetwas langweiligen Stoffe mit Aufmerksamkeit zu folgen. Wir sind erwachsene, denkende Menschen und können uns durch Ueberlegung zur Ruhe zwingen. Und die Kleinen Geister? Sie haben sich noch nicht in der Gewalt, durchbrechen, aller Verbote zum Trost, dauernd die heilige Ordnung ihres Gefängnisses und fliegen immerfort gegen die harten Stäbe ihres engen Käfigs, bis endlich ihr Freiheitsdrang erlahmt.

Anerkennung müssen wir den vielen Kinderfreunden zollen, die unablässig gesonnen und danach gestrebt haben, in die Schulküche Sonne und Freude, Leben und Heiterkeit zu bringen. Die natürliche, selbstschaffende Art des Kindes hat man in die Schule übertragen, um nicht nur den Uebergang vom Spiel zur Arbeit zu erleichtern, sondern überhaupt der Selbsttätigkeit des Kindes im ganzen Schulbetriebe die ihr gebührende Bedeutung zuzuwenden. An Stelle der alten Lernschule wird in der neuen Schule, der Arbeitsschule, der Schüler in den Mittelpunkt gesetzt, der Lehrer zum Berater und unauffälligen Helfer gemacht. Die Eigenart des Kindes soll in weitestem Umfange sich ungehindert weiterentwickeln. Die Arbeitsschule verurteilt, daß sechsjährige Kinder sofort beim Schulbeginn mit Lesen, Schreiben und Rechnen nach festen Plänen beschäftigt werden. Sie sollen vielmehr die ersten Schulmonate nach alter Gewohnheit spielen, singen, bauen und malen und zwanglos die frühe Kindzeit durch eine Betätigung fortsetzen, die Freude hervorruft und nicht Qual bereitet.

Die Arbeitsschule ist durch Unkenntnis in sehr üblen Ruf gekommen. Von Eltern und Kindern wird lebhaft bedauert, daß Schreib- und Leseübungen nicht sofort einsetzen. Kinder wollen beim Schuleintritt lernen. Sind sie für diese Künste noch zu jung, solle man die Einschulung hinauschieben; werden sie aber aufgenommen, dann kann auch mit praktischer Arbeit begonnen werden. Die anscheinend planlose Spielerei wird vielfach für Drillbergelei gehalten und die Arbeitsschule als die Schule bezeichnet, in der nicht mehr gearbeitet wird. Das ist ein großes Unrecht. Man vertrennt dabei die guten Absichten, die zu dieser Umstellung geführt haben. Auswüchse mögen vorkommen, aber im allgemeinen wird der gewissenhaft arbeitende Lehrer bald dazu übergehen, die spielerische Tätigkeit in wertvolle Arbeit umzuformen. Der Lehrer soll das Spiel benutzen zur Eingewöhnung in die dem Elternhause so verschiedenen Verhältnisse der Schule. Die nach Ansicht vieler Eltern ruhlos verbrachte Zeit wird mit eingewöhnten Kindern sehr schnell wieder nachgeholt. Man hat aber ohne Zweifel damit erreicht, dem Spielkinde den Uebergang zum Schulkinde weniger fühlbar zu machen.
Dr. St.

Vertikale und sächsische Angelegenheiten

Der Schritt vor dir.

Du gehst still deines Wegs dahin. Da klappert vor dir der Schritt eines anderen. Nicht immer klappert er. Oft schleicht er müde, schlüpf behäbig, polster energisch oder trippelt weich und zart. Da geht das Leben vor dir in allen seinen Gestalten. Das Schicksal im Schritt. Oft achtest du's nicht; aber nimm dir einmal vor, hinzusehen, du schäffst Lebenserkenntnis. Der Schritt ist die Trommel des Charakters. Wie sie angeschlagen wird, so schlägt das Herz in der Brust deines Vordermannes. Wenn du gehört oder gesehen hast und läßt den Blick dann über die Gestalt des vor dir Schreitenden wandern, dann wirst du manche Schrittekenntnis beständig finden. Da eilt die Jugend mit beflügeltm Fuß, fest, tühn und behend, der Schritt, der kein Hindernis kennt, weil ihn das Leben so leicht und froh dünkt. Da schreitet zögernd, in jedem Schritt Halt suchend, das alte Mütterlein. Auch dieser Schritt war einst beflügelt, als er noch nicht an der steinigen Straße des Lebens müde geworden. Dort schlürft mit unangenehmer Nachlässigkeit der breite, alles zeretzende Fuß des Schiebers. Ein Schritt spricht von Leichtsinne, der andere vom Nebermut der soeben gewonnenen Freude. Und die Säufel! — Ja, die Säufel des Menschen sind das sichtbare Zeichen innerer Lebensgestaltung. Der eine einfach, aber wohlgepflegt, spricht von der Sauberkeit eines beherrschenden Charakters, der andere, schlampig und abgetreten, von der charakterlosen Fassigkeit seines Trägers. Dort wandert ein absonderlicher Schuh vor dir, gedehnt, wie die Gestalt, die in ihm steck, und dort ein kleiner, ziellicher Jungmädchenstich, der geradezu zum Spiegelbild der zukünftigen Häuslichkeit seiner anmutigen Besitzerin wird.

Auch du gehst deinen Schritt vor dem anderen hinter dir. Denke daran! Ein Ohr hört ihn und ein Auge sieht ihn, bereit zur Kritik. Und ein Schritt ist vor dir, in dessen Fußtapfen du treten kannst. Gut tust du: gut zu wählen, in welchen Fußtapfen du treten willst.

Wie bald verklingt der Schritt vor dir und du wanderst allein deine Straße. Nur aus der Ferne klingt leise ein Fuß, der nach dir kommt...

Pulsnitz. (Die Dresdner Liedertafel in Pulsnitz.) Seit langem schon gilt Pulsnitz als Filiale der Dresdner Liedertafel, denn eine Anzahl Mitglieder unserer Stadt gehören ihr als aktive oder passive Mitglieder an. Am Sonnabend nun hatte die Tochter den Mutterverein zu dem längst verprochenen Schlachtfest geladen. In stattlicher Anzahl waren die Dresdner Sangesbrüder dem Rufe gefolgt, und bald entwickelte sich im Schützenhans ein fröhliches Leben und Treiben. Nachdem U. Köhler, der Senior der Pulsnitzer Sänger, die Dresdner Liedertafel mit herzlichen Worten begrüßt und willkommen geheißen hatte, eröffnete Tafelmeister Otto Hoop den festlichen Abend und übernahm die Leitung. „Aus voller Kehle“ und frischer Beut erklangen unter Professor Breglich's begeistender Führung alte und neue Weisen zu Ehren des Frühlings von 1927 und zum Lobe der edlen Sangeskunst. Dazwischen traten die Solisten auf den Plan. Paul Uhlitz, der Dresdner Caruso, schmückte Weingartners Frühlingsfeier mit mächtiger, Ohren und Herzen der Zuhörer gleichermaßen ergößender Stimme heraus; auch Ernst Lange, der Bassist und die Baritonisten Max Pohl und Richard Hertel sangen von Lenz und Liebe, von seliger, goldner Zeit. Wohlverdienten Beifall erntete Vinus Uhlitz, der durch den prächtigen Vortrag zweier Lieder zeigte, daß ihm unterm Silberhaar nicht bloß ein junges Herz, sondern auch ein klangreicher Tenor verblieben ist. Dabei ließ man sich Speise und Trank trefflich munden, im Geiste den beiden draven Vorrentieren die lieben Psoten

Pariser Stimmen zum Ausgang der österreichischen Wahlen.

Paris, 25. April. Die österreichischen Wahlen werden von der Pariser Presse stark beachtet. Der Temps meint, Oesterreich habe den Beweis für die Fähigkeit seines politischen Lebens und für das Interesse erbracht, das sein Volk den Geschicken des Landes entgegenbringe. Die Liberté spricht von der moralischen Wiedererfarlung Oesterreichs, nachdem die dreijährige sozialistische Verwaltung das Land der schrecklichsten Katastrophe entgegengeführt habe. Infolge der schwachen Mehrheit der bürgerlichen Parteien sei ein Rückfall Oesterreichs in die Inflation zu fürchten. Zum Schlusse stellt das Blatt fest, daß die Anschlußidee jeden Tag größere Fortschritte mache.

drückend, die ihr Leben für die Dresdner Gäste hingeben mußten. Wenn aber Max Pohl, der Meister in Apollo, mit unerschütterlicher Grazie seine eigenen Dichtungen zu Gehör brachte, dann blieb kein Auge trocken. Oederlehrer Kirchner feierte, hinweisend auf das Bundesfest in Radeberg, den deutschen Männerchor als feste Stütze deutscher Art und Gesinnung. Zum Schlusse nahmen der Vorsitzende der Liedertafel Otto Putzger, und der stellvertretende Vorsitzende des Pulsnitzer Männergesangsvereins Vinus das Wort. Herzlicher Dank für alles Gebotene und das Gelübnis nie wankender Treue zur edlen Sangeskunst bildeten den Inhalt ihrer Ansprachen, die zu mitternächtlicher Stunde den Festsaal durchdrang. Schon säufelte der Morgenwind und eine verärrt rüchige Nöte ging im Osten auf, als die letzten Sänge, von ihren freundlichen Quartierwirten sanft und sicher geleitet, das Lager aufsuchten, um auf weichem Kissen zu träumen von „allem Sätzen, was Menschenbrust durchbebt von altem Hohen, was Menschenherz erhebt.“ Am Sonntag begab man sich teils zu Fuß, teils per Auto nach der Höhe des Kellenberges, um den Frühlingsfest zu feiern mit Sang und Wiederem. Schöne, unergleiche Stunden waren es, die die Pulsnitzer Sangesbrüder mit den Dresdner Liedertafelern verleben durften, Stunden, über denen das Goethewort schwebt:

„Was vergangen, kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.“

Pulsnitz. (Der Stammtisch des Seevereins) wird diese Woche auf Mittwoch verlegt; Kapitän Finte-Hamburg erscheint als Gast.

Pulsnitz. (Pfostenchau.) Die am vergangenen Sonntag vom Verein für deutsche Schäferhunde (SV) Ortsgruppe Pulsnitz auf dem Sportplatz in Pulsnitz veranstaltete Pfostenchau wurde von 40 Schäferhunden besetzt und zwar Altersklasse Rüden: 13 Hunde, Jugendklasse Rüden: 3 Hunde, Altersklasse Hündinnen: 20 Hunde, Jugendklasse Hündinnen: 4 Hunde. Hätte der Wettergott am Sonnabend Nachmittag nicht noch sein unfreundliches Gesicht gezeigt, so wäre diese Ausstellung von einer wesentlich größeren Anzahl Schäferhunden besetzt worden. Die Bewertung „Sehr gut“ erhielten in Altersklasse Rüden: Dammo v. d. Hakenberg, Erich v. Großthuringen, Dello v. d. biden Vinde, Donat v. Spreewasser; in Altersklasse Hündinnen: Jira v. Dresden-West, Abda v. Waltersthal, Blanka v. Radeburg, Christel v. Lockwitzthal, Afra v. d. Palmenhöhe, Asta v. d. Gattischmühle, Freia v. Bieloschütz, Arta v. d. Genbarmerstation Pillnitz, Anni v. Röderstrand, Afra v. Schlieben, Gosa v. Burglöwen; in Jugendklasse Hündinnen: Jipora v. Sachsewald. Die Bewertung „Gut“ erhielten: in Altersklasse Rüden: Affo v. dunklen Hain, Delf v. Rehwal, Alex v. Mofelbruch, Albo v. Schloß Fiederberg, Alf v. d. Pulsnitzquelle, Alf v. Röderstrand; in Altersklasse Hündinnen: Ali v. Schlieben, Abdelgunde v. Schlieben, Aliz v. Schlieben, Erla v. Grenzlerburg, Asta v. d. Gaustrichhöhe, Abda v. Kirchentor, Walda Müller, Afra Spring, Asta v. Mofelbruch; in Jugendklasse Rüden: Bello v. d. Pulsnitzquelle, Benno v. d. Pulsnitzquelle, Jar vom Sachsewald; in Jugendklasse Hündinnen: Puppe vom Wehr, Regina v. Bad Sade-robe. Die Bewertung „Befriedigend“ erhielten: in Altersklasse Rüden: Bill v. Froburg, Max v. d. Bauhner Vorstadt, Alf v. d. Villa Albrecht; in Jugendklasse Hündinnen: Asta v. Nadelwitz. Sämtliche ausgetesteten Schäferhunde sind im Zuchtbuch des SV eingetragen. Von den 16 Sg-Tieren erhielt die Ortsgruppe Pulsnitz 6. Ein erfreuliches Resultat, darum auf zu neuem Schaffen, zum Wohle der deutschen Schäferhundzucht.

Pulsnitz. (Olympia-Theater.) Wir weisen hiermit darauf hin, daß am Donnerstag der auch hier von früher bestes bekannte Kapitän Finte im Olympia-Theater seinen neuen Expeditionsfilm „Nordlandfahrer“ vorkühren wird. Damit ein Jeder im Geiste die Reise miterleben kann, wird Herr Finte den Film in seiner humorvollen Weise durch einen Vortrag erläutern. Ins Wunderland der Mitternachts-sonne führt die Reise. Nordland — Wunderland! Das Land der unglaublichen Gegensätze. Wenn ein so viel gereister Mann wie Kapitän Finte diesen Film als seinen besten Expeditionsfilm bezeichnet, so dürfte schon damit gesagt sein, daß unserer Stadt mal wieder ein besonderer Genuß bevorsteht. Wir verweisen des weiteren auf die Anzeige in diesem Blatte.

— (90 Jahre Eisenbahn in Sachsen.) Am vorgestrigen Tage, dem 24. April, waren 90 Jahre seit Eröffnung der ersten Eisenbahn in Sachsen verflohen. Es war dies die erste Teilstrecke von Leipzig nach Althen der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, die von einer 1834 in Leipzig ins Leben gerufenen Gesellschaft, der „Leipzig-Dresdener Eisenbahnkompanie“ erbaut wurde. Der Bau begann im Herbst 1835. Bereits am 24. April 1837 wurde die erste Strecke zwischen Leipzig und Althen, als zweite Eisenbahn in Deutschland überhaupt, in Betrieb genommen. Am 12. November desselben Jahres wurde der Betrieb bis Gerichshain ausgedehnt, während die gesamte 115 km lange Linie mit der Fertigstellung des 515 m langen Tunnels bei Niederbau ab 7. April 1839 zusammenhängend betrieben wurde.

Feuerkämpfe zwischen Chinesen und ausländischen Kriegsschiffen.

London, 25. April. Nach Meldungen aus Schanghai sind englische und amerikanische Kriegsschiffe erneut von den Ufern des Yangtse aus mit Geschützfeuer beschossen worden. Eine Mitteilung der englischen Admiralität besagt, die Schiffe hätten das Feuer mit ihren schweren Geschützen beantwortet. Wie aus Swatow gemeldet wird, haben bewaffnete Bauern bei einem Zusammenstoß mit Kantontuppen die Oberhand behalten und die Kantonesen in die Flucht geschlagen. — Meldungen aus Peking zufolge werden am Freitag weitere 1000 Mann japanische Marineinfanterie nach Schanghai abtransportiert werden. In Hongkong sind nach einem Neuterbericht mehrere japanische Unterseeboote mit Begleitschiffen eingetroffen. Die Gebäude der Internationalen Transportgesellschaft in Nanjing sind von chinesischen Truppen besetzt worden.

Pulsnitz M. S. (Ein Bubenstreich.) In der Nacht zum 22. d. M. haben Unbekannte ein mit Colas gefülltes Faß, welches an der Pulsnitz-Radeberger Staatsstraße unterhalb der Gottlieb-Ruhe-Bank im Graben gelegen hat, gewaltsam mit einem größeren Stein aufgeschlagen, wodurch der Inhalt ausgelassen ist. Beim Aufschlagen des Faßes dürfte sich der Täter die Kleidung beschmutzt haben. Wahrnehmungen hierüber wolle man der Polizei melden.

Ramenz. (Die Lessingsschule) ist seit Ostern 1927 eine voll ausgebildete Oberrealschule geworden, die alle Klassen von Sexta bis Oberprima umfaßt. Die Klassen Sexta bis Untersekunda stehen in ihren Bezeichnungen den früheren Realschulklassen 6 bis 1 gleich. Der sechsjährige erfolgreiche Besuch der Oberrealschule vermittelt daher dieselbe Ausbildung wie der frühere Realschulbesuch und gewährt einen über die Mittlere Reife hinausgehenden Abschluß, da er die Reife für Obersekunda verleiht. Bei Schulbeginn erfolgte die Aufnahme von 41 Schülern und 15 Schülerinnen, sodas gegenwärtig 299 Knaben und 109 Mädchen die Lessingschule besuchen. Ins Lehrerkollegium traten neu ein die Herren Studienreferendar Dr. Köber und Studienassessor Pagig, beide aus Dresden.

Ramenz. (Für 25jährige treue Mitwirkung im Kantoreichor der Hauptkirche) hat das Bezirkskirchenamt den Herren Kaufmann Max Räumann und Kaufmann Richard Ruppert in Ramenz je eine Ehrenurkunde gewidmet. Die Ueberreichung durch Herrn Superintendent Dr. Schröder erfolgte im Beisein des Kantoreichores am Ostermontag nach Schluß des Vormittagsgottesdienstes in der Sakristei der Hauptkirche.

— (Oberlausitzer Heimattag in Meissen.) Eine imposante Kundgebung der Oberlausitzer Heimatfreunde und lobenswerte Erscheinung im Landsmannschaftsleben scheint das Zusammentreffen einer Reihe Oberlausitzer Landsmannschaften am 15. Mai in Meissen zu werden. Dort treffen sich mit den Oberlausitzern in Meissen die Oberlausitzer aus Chemnitz, Pirna, Weinböhla und Wurzen, sowie die Bezirksgruppe „Oberlausitz“ aus Dresden, der die Landsmannschaften der Baugener, Ramenz, Königsbrücker, Oberlausitzer (S.-L.), Pulsnitz-Großröhrsdorfer, Schirgiswalder und der wendische Verein Corneboch angehören, zu einem gemeinsamen Ausflug. Und aus der Heimat selbst kommt der Gesangsverein „Erholung“ aus Neugersdorf-Helmstedt, mit dem schon am Vorabend die Oberlausitzer in Meissen ein geselliges Beisammensein abhalten. Für Sonntag sind für alle Teilnehmer kurze Wanderungen, Besichtigung der Stadt, der Albrechtsburg und des Domes, und am Nachmittag ein großer Kommerz vorgesehen. Willkommen sind auch einzelne Oberlausitzer Heimatfreunde.

Zwickau. (Klugheit eines Jagdhundes.) Die Zw. N. N. berichten aus dem Neustädter Gebiet: Nicht Jägerlatein, aber Tatsache und Wahrheit ist es, was über ein kluges Tier berichtet werden kann. Vor ungefähr 14 Tagen verkaufte ein hiesiger Gutsbesitzer und Jagdliebhaber seinen Jagdhund an einen Bekannten nach Zwickau und ließ ihn durch seinen Sohn unter Benutzung der Eisenbahn zu seinem Geschäftsfreunde bringen. Um den Hund an seine neue Heimat zu gewöhnen, wurde er zunächst bei seinem neuen Herrn auf einige Zeit interniert und erst dann in Freiheit gesetzt. Aber bei der ersten besten Gelegenheit flüchtete das kluge Tier nach dem dortigen Bahnhof, nahm in einem Wagen 4. Klasse ohne Fahrkarte natürlich Platz und reiste in der Richtung Zwickau—Schneeberg wieder seiner alten Heimat entgegen. Jedoch in Wiesenburg erreichte ihn in der Person des Kontrolleurs das Verhängnis. Er wurde als herrenloser Hund aus dem Wagen entfernt, doch konnte an der Hand der Steuermarkte seine Herkunft ermittelt werden. Telefongespräche klärten den Sachverhalt auf, worauf der Flüchtling wieder abgeholt werden konnte, seine Treulosigkeit aber mit einer weiteren Unfreiheit büßen mußte.

Schutz der heimischen Wirtschaft.

Rede Geheimrat Hugenbergs auf der Bielefelder Wirtschaftstagung.

4 Bielefeld. Auf einer Wirtschaftstagung der Deutschnationalen Volkspartei sprach Geheimrat Hugenberg, unter dessen Vorsitz die Tagung stand, über das Thema: „Wege zur politischen und wirtschaftlichen Freiheit des deutschen Volkes.“ Dr. Hugenberg führte u. a. folgendes aus:

Das erste Erfordernis unserer Wirtschaft sei die Beachtung ihrer Gefahren und der Versuch ihrer Beseitigung. Augenblicksnotstände dürften nicht den Blick verfehlern für die Aufgaben, die lange Zeit hindurch Gültigkeit gehabt und die Zukunft zu beeinflussen noch immer Möglichkeit hätten. Zur Frage der Landwirtschaft hob Hugenberg hervor, es scheine, als wäre unsere Landwirtschaft eigentlich verarmt, unfruchtbar und verächtlich. Wenn gleich die

Nicht groß sei, dürfe sie sich nicht aufgeben, wolle sie nicht verloren sein. Vielleicht liege ein System darin, daß man die Landwirtschaft, diesen bodenständigen Beruf, nach und nach kostteure. Den deutschen Bauern kostteuern, heiße aber das deutsche Volk kostteuern.

Es sei nicht wahr, wenn jetzt behauptet werde, die Deutschnationale Volkspartei und die deutsche Wirtschaft seien darauf aus, die Lage und das Recht des deutschen Arbeiters zu untergraben. Man wisse genau, was er für die deutsche Wirtschaft bedeute. Die Deutschnationalen seien sich aber auch klar, daß die Stellung des deutschen Arbeiters in falsche Wege geleitet sei. Man müsse alle Zersplitterungen lassen. Der Bloß des Sozialismus müsse hinweggehoben werden in Preußen. In keiner politischen Fiktion liege der Kern des Übels. Die Verhältnisse stellten sich heute so dar, daß wir auf dem besten Wege seien, die Einfuhr zu vermindern. „Lassen Sie uns die Hochwasserfahr vom Auslande eindämmen,“ so schloß der Redner, „lassen Sie uns Dämme schaffen, wie sie die Schußpille verkörpern.“

Genf gegen den chemischen Krieg.

Genf. In der Montag-Sitzung der vorbereitenden Abrüstungskommission wurde ein Antrag betreffend das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges beraten. Graf Bernstorff erinnerte daran, daß Deutschland bereits seit Jahren, so u. a. auf der Waffenhandelskonferenz im Jahre 1925, erklärt habe, daß es für das vollständige Verbot dieser Kriegsart sei. Zu dem heute von Belgien, Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei gestellten Antrag brachte Graf Bernstorff einen Zusatzantrag ein, wonach nicht nur die Verwendung von Gasen und Giftmitteln im Kriege, sondern schon die Vorbereitung zu einem solchen Kriege untersagt werden soll. Der Zusatzantrag Bernstorffs wurde mit dem anderen Antrag von der Kommission angenommen.

Um die Teilnahme Rußlands an der Weltwirtschaftskonferenz.

Genf. Im Sekretariat des Völkerbundes liegen bisher noch keinerlei nähere Mitteilungen darüber vor, ob die Sowjetregierung zu der am 4. Mai beginnenden Weltwirtschaftskonferenz eine Delegation entsenden wird. Im Hinblick auf Pressemeldungen, nach denen die Sowjetregierung ihre Teilnahme an der Weltwirtschaftskonferenz von der Absendung einer neuen Einladung durch den Völkerbund abhängig gemacht haben soll, vertritt man dort nach wie vor die Ansicht, daß eine neue Einladung an die Moskauer Regierung nicht erforderlich sei, da die bereits ergangene Aufforderung zur Teilnahme an der Weltwirtschaftskonferenz in keiner Weise in Frage gestellt sei.

Aus aller Welt.

Zwei 16 jährige Berlinerinnen verschwunden.

Das Berliner Achtuhrabendblatt vom 24. meldet: Nachdem erst vor einigen Wochen ein 16 jähriges Mädchen, das für ein Immobiliengeschäft 500 M Mieten einzulassieren hatte, spurlos verschwunden war, wird jetzt schon wieder das Verschwinden eines anderen jungen Mädchens im Alter von 16 Jahren, das in einem Korsettgeschäft in der Leipziger Straße angestellt war, gemeldet. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei nach den beiden Mädchen waren bisher ohne Erfolg. Ein freiwilliges Verschwinden kann bei beiden nicht angenommen werden.

Schweres Autounglück bei Homburg vor der Höhe.

Vier Tote, zwei Schwerverletzte. Auf der Straße Bad Homburg-Oberziesel in der Gemarkung Wommersheim versuchte ein mit sechs Personen besetzter offener Wagen auf der Fahrt von Homburg nach Frankfurt einen vor ihm fahrenden Wagen mit einer Stundengeschwindigkeit von 70-80 Kilometer zu überholen. Hierbei nahm der Lenker die Kurve anscheinend zu kurz und rief im letzten Augenblick seinen Wagen scharf nach der Seite. Der Wagen prallte gegen das zu überholende Auto, geriet ins Schleudern und überschlug sich mehrere Male. Die Insassen wurden mit ungeheurer Wucht auf die Straße geschleudert und zum Teil getötet, zum Teil schwer verletzt.

Der andere Wagen war durch den Anprall ebenfalls aus seiner Bahn geworfen worden und schlug um, ohne daß die Insassen Schaden nahmen.

Getötet wurden der Kaufmann Reinhardt (Frankfurt), der Kaufmann Fritz Stern aus Mannheim und seine Gattin, schwer verletzt die Gattin des Kaufmanns Reinhardt, die bald darauf

Der Meister der deutschen Ballade.

Zum 140. Geburtstag Ludwig Uhlands.

In keiner Gegend Deutschlands ist die Erinnerung an das Mittelalter derartig lebendig wie in Schwaben. Alte eisenunspinnene Burgmauern erzählen von Rittern und Edel Frauen, von Mönchen und Nonnen, altherrwürdige Patrizierhäuser in den alten Reichsstädten sind beredte Zeugen einer reichen Vergangenheit. Ist es da ein Wunder, daß die schwäbischen Dichter in ihren Dichtungen wieder und wieder auf mittelalterliche Stoffe zurückgingen? Auch Ludwig Uhland, den bekanntesten Vertreter des schwäbischen Dichtertreffes, zogen die Gestalten des romantischen Mittelalters unwiderstehlich an. Mit gleich sicherer Kunst wußte er die galante Ziellichkeit des französischen Troubadours wie die redenhaften Gestalten Rolands, Siegfrieds und des Grafen Eberhard zu zeichnen. Im Gegensatz zu Schiller, der die Helden seiner Balladen stets zu Trägern einer sittlichen Idee machte, hält sich Uhland eng an das tatsächliche Ereignis, das er mit leidenschaftslosen, knappen Worten scharf und klar zeichnet. Aus allen Dichtungen Uhlands spricht mit kraftvollen und aufrichtigen Worten ein edler, männlicher, auf alles Edle gerichteter Geist und eine echte Liebe zu allem gut Deutschen, Eigenschaften, die den Wert nicht nur seiner Dichtungen, sondern auch seiner Persönlichkeit ausmachen.

verstarb, ferner die Kaufleute Georg Ginsberg und Mag Wegener, beide aus Frankfurt.

Die steigende Not in den Hochwassergebieten.

Das Hochwasser der Elbe fällt äußerst langsam, und zwar täglich nur um einige Zentimeter. Die Elbeauen in der ganzen Umgebung sind in den tieferen Lagen weit hin überflutet, und die Wassermassen haben infolge des hohen Elbestandes keinen Abfluß. Weit hin sind die Saat- und Wiesen der Vernichtung preisgegeben.

Das Hochwasser in den Mississippi-Gebieten wächst sich immer mehr zu einer nationalen Katastrophe ersten Ranges aus. 9000 Quadratmeilen sind überschwemmt; dauernd müssen neue Ortschaften geräumt werden, so daß die Zahl der Obdachlosen wahrscheinlich 200 000 bereits übersteigt. Der Schaden wird auf eine halbe Milliarde geschätzt. Sämtliche nur verfügbaren Truppen sind insl. überschwemmungsgebiet beordert, aber gegenüber den weiter steigenden Flüssen sind Menschenkräfte vorläufig hilflos.

Die Seuchengefahr steigt, und die Landwirtschaft ist erlitt durch die Ueberschwemmung die allergrößten Verluste. Die Leiden der Bevölkerung werden durch eine unerwartete Kältewelle verneht. In der Nähe von Greenville sind 6000 Menschen auf einer Landenge von jeder Verbindung abgeschnitten.

Der Leiter der Hilfsaktion des Roten Kreuzes, Henry Baker, ist dabei, eine Flotte von 40 000 Dampfern, Motorbooten und anderen Fahrzeugen zusammenzubringen, um den von der Ueberschwemmung des Mississippi Betroffenen Rettung und Unterstützung zu bringen. Die Notwendigkeit für eine derartige riesige Flotte wird verständlich, wenn man bedenkt, daß früher trockenes Land in einer Ausdehnung von 50-100 Meilen unter Wasser steht.

Der Pilot Otto Duhme abgestürzt. In Ellrich (Südharz) stürzte der Pilot Otto Duhme bei Vorflügen von Kunstflügen aus einer Höhe von 150 Metern ab und war sofort tot.

Waldbrand. In der Gemarkung Zwilbach bei Posheim im Kreisreise Wadern brach aus bisher noch unbekannter Ursache ein Waldbrand aus, der infolge der großen Trockenheit und eines heftigen Südwestwindes rasch große Ausdehnung annahm. Das Feuer sprang auf die Waldungen der benachbarten Gemeinden Rappweiler und Weiskirchen über und gewann eine Ausdehnung von etwa 600 Morgen. Der Brandschaden der Gemeinden ist durch Versicherung gedeckt, der der angrenzenden Privatwaldbesitzer nicht.

Die neuen Fernspreckgebühren.

Bekanntlich wird am 1. Mai d. J. ein neuer Fernsprecktarif in Kraft treten, der neben der Wiedereinführung einer Grundgebühr für die Hauptanschlüsse die Festsetzung einer einheitlichen Ortsgesprächsgebühr für alle Teilnehmer bringen wird. Diese Ortsgesprächsgebühr wird von bisher 15 Pf. auf 10 Pf. ermäßigt.

Es werden auch die Ferngesprächsgebühren ermäßigt werden, ebenso wird eine Reihe anderer technischer Erleichterungen für die Teilnehmer eingeführt.

Allgemein interessiert zunächst die Grundgebühr. Diese berechnet sich nach den Hauptanschlüssen in den betreffenden Ortsnetzen. Die Gebührensätze staffeln sich von 3 bis 8 M. und beginnen mit einer Zahl von 1-50 Hauptanschlüssen, steigend bis zu 10 001 bis 300 000 Anschlüssen.

Außerdem hat man den Begriff der Pflichtgespräche eingeführt, das sind Gespräche, für die mindestens im Monat Gesprächsgebühren zu entrichten sind. Auch hier zieht man die Zahl der Hauptanschlüsse in den betreffenden Ortsnetzen als Berechnungsgrundlage heran. Es ergeben dann 1 bis 50 Anschlüsse 20 Pflichtgespräche, 51 bis 1000 Hauptanschlüsse 30 und die übrigen Netze 40 Gespräche.

Ein Beispiel: Der Teilnehmer in einer Stadt von etwa 20 000 Einwohnern zahlt bei 201 bis 500 Hauptanschlüssen eine Grundgebühr von 6 M. im Monat, dazu 30 Pflichtgespräche mit 3 M. und bei im ganzen monatlich geführten 50 Gesprächen weitere 2 M., im ganzen also 6 + 3 + 2 = 11 M. Im Jahre erwachsen ihm demgemäß an Fernspreckkosten 12 x 11 = 132 M.

Die Gebühren für Gespräche auf Fernleitung sind nicht unbeträchtlich herabgesetzt. Die Dreiminutengespräche werden je nach den Entfernungen berechnet: bei 5 bis 15 Kilometer sind zu zahlen 30 Pf. und so weiter bis zu 75 bis 100 Kilometer, die mit 120 Pf. berechnet sind. Die Sätze sind durchweg geringer geworden. Bei über 100 Kilometer werden für je 100 Kilometer 30 Pf. mehr berechnet.

Gespräche bis zu 5 Kilometer gelten künftig als Ortsgespräche. — Das ist besonders von Bedeutung für das flache Land, die kleinen Landstädte sowie die mittleren Städte.

Uhland, der am 26. April 1787 zu Tübingen geboren wurde, nahm zwar als Süddeutscher an den Freiheitskriegen 1813 nicht selbst teil, folgte ihnen aber mit tiefster Anteilnahme. Nach dem Eintreffen der Botschaft von der siegreichen Schlacht bei Leipzig schrieb er das bekannte, tief empfundene Lied:

„Dir möcht ich meine Lieder weihen,
geliebtes deutsches Vaterland!
Denn dir, dem neuerstand'nen, freien,
ist all mein Sinnen zugewandt!“

Gehnsüchtig erwartete er den Zusammenschluß des befreiten Deutschlands zu einem großen, einen, starken Reich. Bittere Enttäuschung erfaßte ihn, als er seine Hoffnungen scheitern sah. Aber er ruhte nicht, für seine Idee zu kämpfen. Als Abgeordneter Tübingens und später Stuttgarts im Württembergischen Landtag und im Jahre 1848 als Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung hatte er Gelegenheit, sich für die ererbte Einheit des Vaterlandes einzusetzen. Als er seine Hoffnungen dennoch zu Grabe tragen mußte, entsagte er einer weiteren politischen Tätigkeit und widmete sich ausschließlich seinen germanistischen Studien. Mit seiner eigenen dichterischen Tätigkeit hatte er schon seit 1820 fast ganz aufgehört. Seine literarischen Studien richteten sich in besonderem Maße auf das Volkslied. Dieses zog ihn besonders an und reizte ihn zu tiefgründigen wissenschaftlichen Untersuchungen. Ja, er verließ sich

Aus vielen Bestimmungen über Gespräche auf Fernleitungen geht hervor, daß man sich durchaus von der Rücksicht auf die Interessen der Teilnehmer leiten ließ. So kosten Ferngespräche in der verkehrsreichen Zeit zwischen 7 Uhr abends und 8 Uhr morgens nur zwei Drittel der Sätze für Tagesgespräche.

Bei Ortsnetzen mit mehr als 10 000 Hauptanschlüssen bringt die Festsetzung zweier weiterer Zonen von 8 und 10 Kilometer eine bedeutende Verbilligung. In die Ortsnetze mit mehr als 10 000 bis 20 000 Anschlüssen fallen z. B. Bremen, Chemnitz, Duisburg, Essen, Hannover, Königsberg, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg und Stuttgart.

Bei öffentlichen Sprechstellen in Orten ohne Vermittlungsstelle wird künftig die Entfernung von dem Fernamt gerechnet, in dessen Bereich sie liegen. Das ist von Bedeutung für den Besizer auf dem Lande, in dessen näherem Bereich keine Vermittlungsstelle liegt.

Es sei noch angeführt, daß die Sondergebühren für gewisse Gespräche herabgesetzt sind; verschwinden werden auch die Fernspreckwertmarken. Man wird gewöhnliche Fernspreckpennigstücke zum Einwerfen benutzen können.

Eingefandt

Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie Ostfachsens wendet sich in Inseraten und Zeitungsartikeln an die Textilarbeiter, um die Verantwortung an dem entsetzlichen gewaltigen Wirtschaftskrisen in der ostfächsischen Textilindustrie den Gewerkschaften aufzubürden. Zur Steuer der Wahrheit möchten wir der vom Kampfe betroffenen Arbeiter, der Öffentlichkeit, als auch den Arbeitgebern der ostfächsischen Textilindustrie folgendes unterbreiten:

Die Gewerkschaften hatten dem Arbeitgeberverband den Rahmentarif am 31. Januar mit Ablauf zum 28. Februar aufgestellt. Mitte Februar reichten wir unsere neuen Vorschläge ein; der Arbeitgeberverband gab uns die selbigen erst 10 Minuten vor der Verhandlung. Am 25. Februar fanden in Dresden die Parteiverhandlungen statt. Außer einer ganz nebensächlichen Abänderung lehnte der Arbeitgeberverband alle von den Gewerkschaften gemachten Vorschläge ab. Keine vertragliche Sicherung der Arbeitsplätze, willkürliche Festsetzung derselben durch den Arbeitgeber. Jede Lohnerhöhung sollte auch in Zukunft durch Lohnreduktion illusorisch gemacht werden können. Befreiung der geschiedenen Rechte der Arbeiter aus den §§ 615 und 616 des BGB. Für die Urlaubszeit nur vage Andeutungen, die der Arbeitgeber zu nichts verpflichteten. Kurzarbeiter und Kranke sollten auch in Zukunft wesentlich schlechter in der Ferienbezahlung gestellt werden.

Das war die Absicht des Arbeitgeberverbandes und seiner Verhandlungskommission!

Da keine Einigung zu erzielen war, riefen die Gewerkschaften den Schlichtungsausschuß an, wo am 7. März bis tief in die Abendstunden hinein erfolglos verhandelt wurde. Keinerlei, auch nicht das mindeste Entgegenkommen!

Dagegen ein Vorstoß des Arbeitgeberverbandes, um eine Verlängerung des bisherigen schlechten Rahmentarifs bis Ende April zu erreichen. Der Schlichtungsausschuß tat ihm den Gefallen, der Schlichter lehnte jedoch die Verbindlichkeit eines solchen Schiedsspruches ab, weil dies schon damals den Kampf bedeutet hätte.

Weil der Schlichtungsausschuß überlastet war und die Gewerkschaften eine schnelle Regelung des Streites wünschten, zogen sie ihre Eingabe zurück und riefen den Schlichter an. Am 25. März wurde beim Schlichter wieder einen ganzen Tag ergebnislos verhandelt. Ein neuer Termin wurde auf den 8. April vereinbart, am 7. April wurde uns plötzlich mitgeteilt, daß Herr Korn keine Zeit habe. Die Verhandlungen mußten auf den 22. April vertagt werden. Auch an diesem Tage nicht der geringste Fortschritt, kein Anzeichen, daß eine Einigung zu erwarten sei. Im Gegenteil, bei all den bisherigen Verhandlungen kein Angebot, nur Lachen und Verhöhnern der Arbeitnehmer seitens der Unternehmer! An der Spitze dieser arbeitgeberfeindlichen Kundgebungen stand Herr Korn! blieb der Arbeiter unter diesen Umständen eine andere Möglichkeit, als ihren Antrag beim Schlichter zurückzuziehen und den Kampf anzufangen?

Wenn der Arbeitgeberverband wirklich ein so gutes Herz für seine Arbeiter hatte, wie er in seinen Inseraten und Zeitungsartikeln zum Ausdruck bringen will, so war ihm Gelegenheit genug in der Zeit vom 25. Februar bis zum 22. April gegeben. Warum tat er das nicht? Die Arbeitervertreter haben den Arbeitgeberverband während der Verhandlungen wiederholt zur Belanntgabe seiner Angebote ermahnt. Warum besteht er sie schamhaft in der Tasche? Seine Inserate und Zeitungsartikel können jetzt nur den Zweck haben, die Arbeiter und die Öffentlichkeit irre zu führen zu wollen.

Um der Arbeiterschaft und der Öffentlichkeit zu zeigen, wie Versprechungen und Vereinbarungen gehalten werden, zeigt ein Fall bei der Firma F. A. Bernhardt in Pittau, wo zwischen Betriebsleitung und Betriebsrat vereinbart wurde, daß bei den Ferien 48 Stunden bezahlt werden, was auch durch Anschlag veröffentlicht wurde. Als jedoch die Arbeiter von ihrer beabsichtigten Kündigung Abstand nahmen, wurde die Vereinbarung wieder zurückgezogen!

Das ist das wahre Gesicht des Arbeitgeberverbandes! Darum bitten wir die Textilarbeiterschaft, nur den Weisungen ihrer Organisationen zu folgen. Nur die Einigkeit aller Arbeiter wird uns in diesem schweren, uns aufgezwungenen Kampfe zum Siege verhelfen!

**Deutscher Textilarbeiterverband
Zentralverband christlicher Textilarbeiter
Gewerkverein Deutscher Textilarbeiter (S. D.)
Deutscher Verkehrsband
Deutscher Metallarbeiterverband
Zentralverband der Maschinisten und Heizer**

segar selbst mit viel Glück in volksheldartiger Lyrik. In seinen schönen Wander- und in seinen Frühlingsliedern kommt seine innige Liebe zur Natur zu schönem Ausdruck.

„Die Linden Rüste sind erwacht,
sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden,
O frischer Duft, o neuer Klang!
Ach, armes Herze, sei nicht bang!
Ach, muß sich alles, alles wenden.“

So gut wußte Uhland den frischen, natürlichen Ton des Volksliedes zu treffen, daß einige seiner Lieder von Arnim und Brentano für wert gehalten wurden, in „Des Knaben Wunderhorn“ aufgenommen zu werden. Eine ganze Reihe von seinen Liedern sind zu Volksliedern geworden, von denen man kaum noch weiß, daß sie von Uhland sind, z. B. „Ich hatt' einen Kameraden“, „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein“, „Was klingen und singet die Strafe herauf“ und manche andere.

Uhland verkörpert so viel deutsche Treuerzigkeit und deutsches Volkstum, daß er noch heute seine erhebende Wirkung auf alle Schichten des deutschen Volkes nicht verfehlt. Er war selbst mit ganzem Herzen ein Mann des Volkes, der aus innerer Ueberzeugung Orden und Ehrenbezeugungen der Fürsten zurückwies und stets nach seinem eigenen Gewissen handelte.

—om.



Einladung

Die für Freitag, den 29. April 1927, nachm. 6 Uhr nach dem Saale des Herrnhauses, Pulsnitz einberufene 53. ordentliche Generalversammlung der Mitglieder wird auf **Dienstag, den 3. Mai, nachmittags 5 Uhr** verlegt.

- Ergänzte Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresrechnung, Genehmigung der Bilanz
 2. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes
 3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns
 4. Beschlußfassung über Deckung evtl. eintretender Verluste
 5. Aenderung des § 4 des Statuts
 6. Wahl des Aufsichtsrates und evtl. des Vorstandes
- Eventuelle Anträge sind nach § 30 der Satzungen nunmehr bis Freitag, den 29. April 1927 schriftlich beim Vorstand anzumelden.

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.
Der Aufsichtsrat Der Vorstand
Bruno Borsdorf Albert Bachmann Erhard Zahn

Achtung! Textilarbeiter! Achtung!

Morgen Mittwoch, den 27. April, nachmittags 5 Uhr

Öfftl. Textilarbeiter-Versammlung

im Saale des Herrn Menzel Pulsnitz M. S.
Der Kampf um den Manteltarif in Ostschlesien
(Antwort auf die Inserate der Arbeitgeber.)
Textilarbeiter erscheint in Massen!

Deutscher Textilarbeiter-Verein
Gewerkver. Deutscher Textilarbeiter (S. V.)

Männergesangver. zu Pulsnitz

Morgen, Mittwoch, den 27. April
7/9 Uhr abends
wichtige Männerchor-Übung.

Leinenhaus Voigt

empfiehlt preiswert anerkannt gute
Bettfedern und Daunen

Olympia-Theater

Nur Mittwoch 8 Uhr

Die zweite Mutter

Gesellschaftsdrama in 6 Akten

In den Hauptrollen:
Hans Mierendorf, Leo Peukert

Dieser Film bringt interessante Bilder aus Wien, von der Adria und von dem Polizeihund »Greif«

Monty hat einen Affen

Lustspiel in 2 Akten

Für 1.50 Mk.

erhalten Sie Ihren Anzug aufgebügelt und desinfiziert. Alle Herren- und Damen-Garderoben, Teppiche, Gardinen, Dekorationen pp werden chemisch gereinigt und gefärbt für wenig Geld wie neu bei
Gebr. Lehmann, Bischofswerda
Annahme: Theodor Schieblich, Pulsnitz



WERKSTÄTTE MODERNER DRUCKERZEUGNISSE



Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau Marie verw. Eckardt

geb. Voigt

sagen wir hiermit Allen unsern **innigsten Dank.**

Die trauernden Hinterbliebenen
Ehrhardt Eckardt und Frau
nebst Familie
Pulsnitz
Oskar Eckardt und Frau.

Beim Heimgange unser geliebten teuren Entschlafenen

Frau Anna Gertrud Frenzel

geb. König

sind uns so unendlich viel Beweise der Liebe und Teilnahme zu teil geworden, dass wir nur auf diesem Wege **recht herzlich, innig danken** und allen ein „Vergelt's Gott!“ zuzurufen.

Im stillen Schmerze
Paul Frenzel und Kinder
Pulsnitz M. S.

Vermessungsarbeiten
fertigt schnell und billig
B. Rentsch, beid. Landmesser
Großschörsdorf, 102 C
Kamenz, am Bahnhof

Rotklee prima, seldefrei, empfiehlt
sehr preiswert
H. M. Trepte, Kamenz.

Tüchtiges Hausmädchen
für 1. Mai gesucht
Zu erfragen in der Tagesblatt-Geschäftsstelle.

Freundliches, geschicktes Oftermädchen
gesucht.
Frau G. Wunderlich
Hauptmarkt 10

Gebr. Kinderwagen
zu verkaufen
Schillerstraße Nr. 17

Ein Schubkarren
zu verkaufen
Kamenz Str. Nr. 11

10 Btr. Heu zu verk.
Niedersteina Nr. 14 b

Briefbogen
Briefumschläge
fertigen
E. L. Försters Erben

Aus dem Gerichtssaal.

Der Barmatprozeß.

Im Barmatprozeß wurde am Montag Staatssekretär Sauter vom Reichspostministerium vernommen. Er führte aus, am 7. Oktober sei von der Girozentrale ein Schreiben über fünf Abrechnungen eingegangen. Da die Referenten sich nicht erinnern konnten, worum sie sich handelten, zogen sie Erkundigungen ein und erfuhr, daß Minister Höfle von der Girozentrale die Sicherheit des 10-Millionen-Kredites übernommen hatte. Es kam dann im Arbeitszimmer des Ministers zwischen diesem, Ministerialrat Klauke und dem Zeugen zu einer scharfen Auseinandersetzung. Der Zeuge machte dem Minister die heftigsten Vorwürfe über sein Verhalten und erklärte, seine Handlungsweise sei ungesetzlich und rechtswidrig und müsse sofort in Ordnung gebracht werden.

Ein neuer Beleidigungsprozeß Schachts.

Vor einem Berliner Schöffengericht begann am 25. April ein Beleidigungsprozeß des Reichsbankpräsidenten Schacht gegen einen gewissen Koll und Beer. Der Reichsbankpräsident nimmt mit seinem Verteidiger an der Verhandlung teil. Es handelt sich um die Vorwürfe wegen der Aufwertungsfrage, die in verschiedenen beleidigenden Zeitungsartikeln erhoben worden sind. Die Verhandlung begann mit dem Verlesen der Zeitungsaufsätze.

Der vierte Verhandlungstag im Wikingprozeß.

Leipzig. Im Wikingprozeß machte der Gerichtsreferendar Ernst Friedrich aus Naumburg, der nochmals als Zeuge vernommen wurde, gegen seine früheren Aussagen erhebliche Einlassungen. Der Zeuge Bornemann wurde dann nochmals über vorgekommene kommunistische Ueberfälle befragt. Er behauptete, daß solche vorgekommen seien, daß aber zum Wikingen 1926 wegen des Roten Frontkämpfertages keine besonderen Befürchtungen bestanden hätten.

Ministerialrat Schöner überreicht dem Präsidenten eine Zusammenstellung von photographischen Aufnahmen der wichtigsten Befehle. Rechtsanwalt Sack springt auf und bittet um Mitteilung, auf welche Art und Weise die politische Polizei in den Besitz dieses Materials gekommen ist, ob es beschlagnahmt worden ist und ob die Zustimmung des interessierten Mannes vorgelegen hat. Ministerialrat Schöner erklärt, daß das Material aus dem Innenministerium stamme, und bezeichnet die Neugier der Verteidigung als Zeichen einer schwachen Position.

Rechtsanwalt Bloch und Justizrat Dr. Sahn erklären, ein Recht auf die Quellenangaben zu haben, zum mindesten müßten sie die Richtigkeit des Materials nachprüfen können.

Die Sensation vor dem Staatsgerichtshof.

Leipzig. Im Wikingprozeß kam es nach der Zeugenernehmung zu einer überraschenden Feststellung. Als nämlich das von der heftigen Regierung ausgesprochene Verbot des Bundes Wiking zur Sprache kam, wurde ein Schreiben vom 24. Juni 1924 verlesen, das von Kapitän Ehrhardt herkommen soll und in zwei Abschriften vorhanden ist. Einmal ist das Schreiben mit „Kapitän Ehrhardt“ unterzeichnet, die andere Abschrift mit „Heinz“. Heinz ist der damalige Bezirksleiter von Hesse. Dieses Schreiben enthält das Verlangen des „unbedingten Gehorsams“, den der Führer Ehrhardt verlangt, außerdem spricht der Unterzeichner von „meiner Brigade“. Aus diesem Schreiben würde unbedingt auf einen militärischen Verband zu schließen sein. Kapitän Ehrhardt erklärte, daß er niemals ein solches Schreiben an irgend jemand geschickt habe, zumal er zu jener Zeit im Ausland gewesen sei. Rechtsanwält Bloch erklärte, daß das Schreiben vom Wikingbund als Fälschung bezeichnet werde. Diese Erklärung wirkte im Verhandlungssaale als Sensation.

Beer und Koll zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin. Das Schöffengericht Schöneberg verurteilte die Angeklagten Beer und Koll in dem am Montag verhandelten Beleidigungsprozeß des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wegen öffentlicher Beleidigung Dr. Schachts in Verbindung mit übler Nachrede zu je zwei Monaten Gefängnis. Außerdem wurde auf Veröffentlichung des Urteils auf Kosten der Angeklagten in mehreren Zeitungen (u. a. „Berliner Lokal-Anzeiger“, Berliner Morgenpost) erkannt.

Frauen als Erfinder.

Früher war es eine große Seltenheit, wenn sich einmal eine Frau als Erfinderin betätigte. Jetzt ist das anders geworden; die Frauen wurden auch darin von der neuen Zeit mitgerissen und, wie auf vielen anderen Gebieten, wagten sie sich an Dinge, die einst nur dem Manne vorbehalten waren. Von dem Londoner Patentamt sind neuerdings 400 Erfindungen von Frauen patentiert worden. Freilich ist die Zahl der männlichen Erfinder immer noch erheblich größer, aber es ist bezeichnend, daß immer mehr Frauen neue Apparate oder praktische Ideen zur Patentierung anmelden. Die meisten Erfindungen von Frauen berühren natürlich das hauswirtschaftliche Gebiet. Da sind z. B. Apparate zum Trocknen und Färben der Haare, Behälter zum Tragen von Speisen, praktische Abwaschtische, Verbesserungen an Defen, neue Kartoffelschälmaschinen, Korsetts ohne Fischbein, Kinderanzüge, Schuheinlagen usw.

Wetter-Vorhersage

Landeswetterwarte Dresden

Rasch wechselnde Bewölkung, zeitweise bereits heiter, jedoch vorwiegend noch geringe Schauer, Temperaturen schwankend, tagsüber kühl, wärmer, im allgemeinen ziemlich kühl, Gebirge sehr kühl, westliche bis nordwestliche Winde, anfangs böig und lebhaft.

Landeswetterwarte Magdeburg

Mittwoch: Wolkig, zeitweise heiter, mäßige Niederschläge (im Gebirge allgemein als Schnee, im Flachlande teilweise als Schnee oder Graupeln.) Bei klarer Nacht starke Frostgefahr. Donnerstag: Abnehmend heiter und wolkig, etwas Niederschläge, klare Nacht läßt starken Frost befürchten, auch tagsüber ziemlich kühl. Freitag: Wolkig, trüb, ziemlich kühl, Niederschläge, Wind.



Pulsnitzer Tageblatt

Dienstag, 26. April 1927

Beilage zu Nr. 96

79. Jahrgang

Wieder Landtag.

Vor der Umbildung der Regierung.

Heute nimmt der Landtag nach seiner Osterpause die Arbeiten wieder auf. Er hat wichtige Aufgaben vor sich, die bis zum Beginn der großen Sommerferien, Anfang Juli, gelöst sein müssen. Im Vordergrund steht die Verabschiedung des Haushaltsplanes, die nach den Vorschriften der Verfassung eigentlich schon vor vier Wochen hätte durchgeführt sein müssen.

Ein anderer Punkt in der politischen Arbeit Sachsens dieser Monate findet aber noch mehr Interesse: die Umbildung des jetzigen Kabinetts. Hatte man im Januar noch auf verschiedenen Seiten gehofft, die Zusage an die Deutschnationalen, daß die Regierung zurücktreten müsse, wenn bis zum 1. Juni nicht die Deutschnationalen in die Regierung einbezogen seien, brauche man nicht allzu tragisch zu nehmen, so hat man sich inzwischen überall überzeugen müssen, daß dieser „Wechsel“ an die Deutschnationalen unbedingt eingelöst werden muß. Fest steht also, daß die Regierung umgebildet werden muß, nur das wie ist noch stark umstritten. Erleichtert wird die Frage auch dadurch nicht, daß man den Deutschnationalen noch versprochen hat, die Zahl der Ministerien zu verringern. Gedacht wird dabei an die Auflösung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums, das mit dem Wirtschaftsministerium vereinigt werden muß. Selbst wenn nur ein Deutschnationaler Minister würde, müßten immerhin zwei der bisherigen Minister ihr Amt verlassen. Diese unerfreuliche Rolle hat man anscheinend in erster Linie dem Arbeitsminister Elsner (Altf.) zugedacht. Schon diese Personenfragen werden genug Schwierigkeiten bieten und vorher noch ist das klare Bekenntnis der Demokraten und Altfolkisten zu der deutschnationalen Beteiligung erforderlich.

Die Altfolkisten sind ja bisher noch keine formelle Bindung eingegangen, anders aber die Demokraten. Nun sind aber bekanntermaßen die Gegensätze zwischen Demokraten und Deutschnationalen reichlich groß und diese Gegnerschaft wird durch eine Personenfrage noch verschärft. Es handelt sich dabei um den Vorsitzenden der demokratischen Fraktion, den früheren Volksbildungsminister Prof. Dr. Seyfert. Dieser ist nicht bloß als „Vater der akademischen Lehrerbildung“ bei den Deutschnationalen sehr unbeliebt und sie und auch andere Koalitionskreise vertreten die Meinung, daß seine Doppelstellung als Leiter des pädagogischen Instituts an der Technischen Hochschule und gleichzeitig als Ministerialreferent für daselbe Institut unhaltbar sei. Er soll also seine Stellung im Ministerium aufgeben. Die Demokraten sind über diese Wünsche sehr erregt und haben bereits offen mit dem Austritt aus der Koalition und Neuwahlen gedroht. Aber diese Frage gab es bereits vor vierzehn Tagen eine kleine Regierungskrise. Inzwischen ist es wieder etwas ruhig geworden. In Nachgeben denkt man aber bei den Deutschnationalen nicht.

Die Lausitzer Provinzbanken im Rekordjahr

Von unserm Handelsmitarbeiter.

Das vergangene Geschäftsjahr 1926 war für die Banken ein Rekordjahr. Diese in letzter Zeit wiederholt aufgestellte Behauptung trifft, daß soll eingangs gleich festgestellt werden, bedingungslos nur für die Großbanken. Bei den kleineren Provinzbanken liegen die Verhältnisse

gänzlich anders. Gewiß, auch sie können mit den Erträgen sehr wohl zufrieden sein und gute Gewinne buchen, aber einen Vergleich mit denen der Großbanken halten sie nicht aus. Die Umsatzerlöse sind durchaus nicht sehr bedeutend. Es stieg der Umsatz vom Jahre 1925 zum Jahre 1926: bei der Neustädter Bank AG. in Neustadt i. S. von 30% Mill. Mark auf 32,75 Mill. Mark, beim Bankverein Bischofswerda AG. in Bischofswerda i. S. von 22,8 Mill. Mark auf 26,6 Mill. Mark. Schon diese Zahlen reden wenig von Rekord. Noch weniger ist dies der Fall bei dem ausgeworfenen Reingewinn. Dieser betrug — die Vergleichsziffern vom Jahre 1925 sind in Klammern gesetzt — beim Bankverein Bischofswerda AG. 18 114 Mark (22 083 Mark), bei der Neustädter Bank AG. 39 578 Mark (39 349 Mark), bei der Kammer Bank AG. 31 428 Mark (23 860 Mark) und bei der Wendischen Volksbank 16 597 Mark (16 330 Mark). Einzig die Kammer Bank kann eine nennenswerte Steigerung des Reingewinns buchen, bei den anderen Instituten gehen die Steigerungen kaum über wenige hundert Mark hinaus, und beim Bankverein in Bischofswerda zeigt sich sogar ein Rückgang von rund 4 Millionen Mark. Gerade das letztere ist sehr bezeichnend für die Lage der Lausitzer Provinzbanken. Noch geringer ist die Dividendensteigerung, die meisten Banken schütteten die gleiche Dividende wie im Jahre 1925 aus, die Wendische Volksbank erhöhte sie von 7 auf 8%, und die Kammer Bank von 6 auf 8%. Dabei sind dies Zinssätze; die durchaus nicht als übermäßig hoch bezeichnet werden können.

Man wird einwenden, daß auch bei den Großbanken die Dividendensteigerung trotz der Rekordgewinne minimal ist. Tatsächlich haben die Dividenden dieser Institute an der Börse stark enttäuscht, indem sich auch die Großbanken mit Dividendensteigerungen von 2 bis 3% begnügten und über Dividendensätze von 12% kaum hinausgingen. Mit Recht ist man der Meinung, daß die Dividende kein richtiges Bild zuläßt. Man darf aber nicht vergessen, daß die Großbanken, ehe sie ihre Gewinne ausweisen, ganz unerhörte Rücklagen und stille Reserven sich geschaffen haben. Zweifellos sind auch die Provinzbanken auf Stärkung ihrer stillen Reserven bedacht gewesen, aber doch nicht in dem Maße. Da sie in den Bilanzen nicht ausgewiesen sind, kann man auf ihre ungefähre Höhe nur aus dem Steuerbeträge schließen, den die Banken an die Finanzämter abzuliefern hatten, da der Steuerbehörde natürlich auch die stillen Reserven offen liegen. Vorsichtigerweise sind aber diese nicht einzeln, sondern nur mit Verbindung der Handlungsunkosten und Ausgaben aufgeführt. Lediglich die Neustädter Bank hebt hervor, daß sie 17 000 Mark Steuern habe abführen müssen.

Die verhältnismäßig geringe Gewinnsteigerung der Provinzbanken gegenüber den Großbanken erklärt sich daraus daß bei den letzteren die Steigerung sich aus den Gewinnen aus dem Börsengeschäft ergibt. Beispielsweise hat das Börsengeschäft der Darmstädter und Nationalbank über 10 Millionen Mark eingebracht. Für die Provinzbanken kommt das Börsengeschäft nicht in dem Ausmaße in Betracht, und es entfällt damit für sie die Haupteinnahmequelle. Sie waren in der Hauptsache auf das Kreditgeschäft angewiesen. Und es soll bei dieser Gelegenheit mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden, daß die Provinzbanken ihre Aufgabe, der Wirtschaft Geld zur Verfügung zu stellen, während die Großbanken ihre Kapitale in erster Reihe der Börse zur Verfügung gestellt haben. In der Bilanz dieser volkswirtschaftlichen Aufgabe liegt der hohe Wert unserer Provinzbanken. Allerdings waren die Einnahmequellen aus dem Kreditgeschäft weit weniger verlockend als aus dem Börsengeschäft. Das vergangene Jahr brachte eine Herabsetzung der Zinssätze. Daraus erklärt es sich, daß die Einnahmen aus Zinsen und Provisionen nicht im gleichen Maße gewachsen sind wie die Umsätze. Die Neustädter Bank verzeichnet eine Mehreinnahme von rund 1 300 Mark bei 2 Millionen Umsatzerlösen, der Bankverein Bischofswerda eine solche von 6 000 Mark, die Kammer Bank eine solche von 38 000 Mark. Wie gering demgegenüber der Effizienzverehr ist, erhellt daraus daß die Neustädter Bank nur 3 258 Mark an Effizienzgewinnen aufweist, gegenüber 1 682 Mark im Vorjahre.

Die Einnahmen aus den Krediten waren gerade in der Lausitz nicht sonderlich groß, weil die Lausitzer Industrie, vor allem die Textilindustrie, im Jahre 1926 keinen sonderlich guten Geschäftsgang zu verzeichnen hatte, sondern sich in ersten Schwierigkeiten befand.

Dadurch, daß die Provinzbanken nur gering an dem Börsengeschäft partizipiert haben, wird ihnen der für dieses Jahr zu erwartende Einnahmehügel auf diesen Konten, der infolge der wesentlichen Verringerung des Börsengeschäftes unausschöpfbar ist, erspart bleiben. Da aber die Wirtschaft, der sie ihre Mittel zuführen, in stetem Aufstieg begriffen ist, ist kaum daran zu zweifeln, daß sie auch für das laufende Geschäftsjahr eine Steigerung nicht nur des Umsatzes, sondern auch der Gewinne zu verzeichnen haben werden, wie die Auswertungen in der letzten Generalversammlung der Kammer Bank bereits erkennen ließen, nach denen der Geschäftsgang auch im neuen Geschäftsjahre sehr gut und die Verfassung der Bank befriedigend ist. Gerade die Wirtschaftszweige der Lausitzer Industrie verzeichnen augenblicklich eine wesentliche Geschäftsbelebung, vor allem die Textilindustrie, und in den allerletzten Tagen wurde ein solche auch von der Kaufmannsindustrie des Sauberg-Neustädter Bezirkes gemeldet. Wenn mithin nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, dürfte für die Provinzbanken auch das Jahr 1927 unabhängig von den Großbanken ein günstiges werden.

Volks Einkommen und Kaufkraft

(Unberechtigter Nachdruck verboten)

W. W. Ist es möglich, ungenügende Kaufkraft durch Steigerung der Löhne und Gehälter zu schaffen? Diese Frage ist in den Kämpfen der Neuordnung der Arbeitszeit vielfach debattiert worden. Leider wird das auch trotz mancher entgegenstehender Erfahrungen vielfach geglaubt. Man ließe sich einwenden, daß diese Erfahrungen vielfach nicht maßgebend sein können, weil sie in der Zeit des ununterbrochen sinkenden Geldwertes gesammelt wurden. Das mag zum Teil zutreffen, wobei nur übersehen wird, daß die Anspannung der Lohnpolitik das Jahr dazu beigetragen hat, den Geldwert zu senken. Wenn die Behauptung richtig wäre, daß eine Steigerung der Löhne eine Steigerung der Kaufkraft bedeutet, so müßte sich auch das beweisen lassen. Wird mehr gekauft so muß auch mehr erzeugt werden. Man liege die sorgfältig ermittelten Berechnungen des englischen Volkseinkommens für 1924 vor. Die Männer, die sich an diese Arbeit heran gemacht haben, genießen als Volkswirte und Finanzfachverständliche einen internationalen Ruf. Es sind das der Nationalökonom Bowley und der Bankpräsident Josiah Stamp. Sie haben das Jahr 1924 für die Berechnung gewählt, weil die statistischen Unterlagen ausreichend zu beschaffen waren. Die Verhältnisse haben berechnet, daß das englische Volkseinkommen 1924 rund 80 Milliarden Reichsmark betragen hat. Selbst am Geldwert gemessen bedeutet das gegenüber 1913 eine erhebliche Steigerung. Das englische Volkseinkommen wurde 1913 auf 42 bis 43 Milliarden Goldmark geschätzt, war aber etwas höher als das deutsche Volkseinkommen. In dessen die kritische Durchleuchtung der Ziffern hat zu überraschenden Ergebnissen geführt. Die Steigerung des Volkseinkommens von 42 auf 80 Milliarden Reichsmark hat sich nicht in der volkswirtschaftlichen Produktion vollzogen, sondern hauptsächlich in den Veränderungen des Geldwertes. Alle Indexziffern sind erheblich gestiegen; aber auch die Löhne sind gestiegen, u. zw. durchweg stärker als die Indexziffern für den notwendigen Lebensunterhalt. Was nicht gestiegen ist, das ist die volkswirtschaftliche Gesamtproduktion. Mit anderen Worten: Obwohl das englische Volk heute nicht mehr, sondern eher weniger an volkswirtschaftlichen Gütern erzeugt als vor dem Kriege, verfügt es zahlenmäßig über ein doppelt so hohes Volkseinkommen. Tropfen oder gerade deswegen hat England das Heer der Arbeitslosen nicht beseitigen können. Seit Kriegsende sind ununterbrochen mehr als eine Million Beschäftigungslose gezählt worden. Diese Zahl ist verhältnismäßig größer als die Zahl der Erwerbslosen in Deutschland, da dessen Bevölkerung 63 Millionen, die Englands 42 Millionen beträgt.

Wir haben also zunächst den schlüssigen Beweis, daß die Behauptung, höhere Löhne könnten neue Kaufkraft schaffen und damit unmittelbar günstig auf den Arbeitsmarkt einwirken, nicht richtig sein kann. Wäre sie richtig, so hätte es in England in der Nachkriegszeit kein so großes Heer Arbeitsloser geben dürfen. Auf die hohen Löhne in England wird ja auch in der Regel verwiesen, um die Forderungen einer Lohn- und Gehaltssteigerung zu begründen. Daß die hohen Löhne in England trotzdem die Produktion nicht gesteigert haben, wird

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortman.

671

(Nachdruck verboten.)

Eine weltliche Gestalt, die er plötzlich in einiger Entfernung entdeckte, und die aus der Richtung von Frankenthal herzukommen schien, bestätigte ihm die Richtigkeit seiner Vermutung und gab ihm gleichzeitig die Richtung an. Es war natürlich, daß er ihr — als dem einzigen lebenden Wesen in weitem Umkreis — einige Aufmerksamkeit schenkte; um so mehr, als er sofort bemerkte, daß sie keines von den Bauernmädchen und auch keine der Fabrikarbeiterinnen sein konnte, von denen die Frankenthaler Chaussee in der Regel belebt wurde. Sie ging sehr langsam und mit gesenktem Kopf, und wenn er auch von ihrem Gesicht nichts sehen konnte, so erregte er sich doch an den graziosen anmutigen Bewegungen ihrer zierlichen, in einen leichten hellen Staubmantel gehüllten Gestalt. Selbstamerweise zweifelte er keinen Augenblick daran, daß es ein junges und sehr hübsches Mädchen sein mußte, und selbstamerweise auch wollte es sich ganz eigen in seinem Herzen regen, je länger er sie beobachtete. So wunderbar wurde es ihm zumute, so sonderbar heiß, so wunderbar über das er den Hut abnahm und sich mit der Rechten über das Stirn und Augen strich, als gelte es, irgendein Phantom zu verjagen. Und immer langsamer wurde sein Schritt, je mehr er sich der Chaussee näherte, die er längst als ein breites weißes Band durch das Dedland gezogen sah. Es wäre ihm ein leichtes gewesen, die junge Dame einzuholen — aber wie unter einem unerklärlichen Zwange war er ängstlich darauf bedacht, immer in der gleichen Entfernung hinter ihr zu bleiben. Und plötzlich zuckte seine Hand nach dem Herzen empor, durch das es wie ein jäher Stich gegangen war. Der Kopf, der bisher beharrlich gesenkt geblieben war, hatte sich für einen Augenblick zur Seite gewandt — und Joachim von Breiten hatte es dabei aufleuchten sehen in einem goldenen Sammet, wie

er ihn in seinem Leben nur um einen blonden Mädchenkopf gesehen hatte —

„Narrheiten!“ sagte er sich gleich darauf — und noch einmal: „Narrheiten!“ Es war gefährlich, die Erinnerungen allzu mächtig werden zu lassen — das sah er nun wohl. Und die höchste Zeit war es, den Bann abzuschütteln, in dem seine Seele lag. Wenn er ein wenig schneller ausschritt, hatte er die Unbekannte da vor ihm in einer halben Minute erreicht. Und ein Blick auf ihr Gesicht mußte ja hinreichen, um alle törichten Einbildungen zu vertreiben.

Energisch beschleunigte er seinen Schritt, und gleich darauf war er der Fremden an der Seite. Sie schien so tief in Gedanken gewesen zu sein, daß sie ihn bisher weder gehört noch gesehen hatte. Er sah, wie sie in leichtem Erschrecken zusammenzuckte — und dann wandte sie ihm ihr Gesicht zu —

„Marianne!“

Wie ein Aufschrei war es — fassungslos — Heber ihr Gesicht war es wie der Widerchein einer Flamme geschlagen, dann aber waren ihre Wangen tief erbläut. Kein Wort kam über ihre bebenden Lippen — in ihren Augen aber, die groß und weit waren, war es wie ein angstvolles Stehen. Und der Mann, der schwer atmend in seine Fassung rang, über den es dahinstürmte wie Schmerz und Jubel und Leid, er raffte sich zusammen, als er die stumme Bitte erkannte.

„Die Straße hier führt nur nach Hohen-Rauten. Und wenn du nicht nach Grabow willst, so muß ich wohl annehmen —“

Er war äußerlich ruhig geworden, sobald er das erste Wort gesprochen hatte. Und ihre Blicke hatten sich voneinander gelöst, sobald er sprach. Wohl hob und senkte ihre Brust sich noch immer in stürmischen Atemzügen — aber sie vermochte ihm doch zu antworten.

„Ich wollte nach Hohen-Rauten. Ich habe mit Helmut zu sprechen. Und er ist doch wohl dort? —“

„Ja gewiß. Er ist dort.“

Und dann gingen sie nebeneinander her, eine Straße, als wäre es selbstverständlich so, und sprachen kein

Wort — Frau Marianne ging mit tiefgesenktem Kopf, und der Mann neben ihr kam nicht zurecht mit seinem eigenwilligen Herzen — Er sah wohl ein, daß dieses Schweigen nicht lange währen durfte. Daß er irgend etwas Ruhiges und Freundliches sagen mußte. Aber wenn er meinte, ein passendes Wort gefunden zu haben, dann machte ein rebellischer Herzschlag ihm wieder das Sprechen unmöglich — dann war es ihm wieder, als wolle die Brust sich ihm weiten in bitterem Weh —

Er zürnte sich selbst. Er war ein Mann — und sie durfte wohl von ihm erwarten, daß er ihr hinweghelfe über die maßlose Bein dieses Wiedersehens — Er sah in den Wald hinein, der sie längst wieder aufgenommen hatte, und reckte sich.

„Helmut wird sich sehr freuen über dein Kommen — Als ich ihn verließ, war er gerade im Begriff, an dich zu schreiben.“

Wieder war sie zusammengeschrumpft. Aber als sie bemerkte, daß er sie nicht ansah, wurde ihr das Sprechen leichter.

„Ich habe mich sehr darüber beunruhigt, daß er mir noch nicht geschrieben hat. Es geht ihm doch gut — nicht wahr?“

„Er hat sich besser eingelebt, als ich es zu hoffen gewagt habe. Die Arbeit macht ihm doch Freude — wenn es jetzt natürlich auch noch zu frisch ist, was er gelitten hat — Aber um den, der die Arbeit als Heilmittel wählt, braucht einem nicht angst zu sein.“

Es war, als kämpfte sie mit sich selbst, als suchte sie die Scheu zu überwinden, die sie am Sprechen hindern wollte.

„Wie lange ist er denn schon draußen bei — bei dir?“

Kaum verständlich, wie ein Hauch nur war das vertrauliche Wort über ihre Lippen gekommen. Und seine Fingernägel gruben sich in die Handflächen, daß sie tiefe Male hinterließen.

ja durch die Tatsachen und Ziffern der Produktionsstabilität bewiesen. In England ist heute alles doppelt so teuer wie vor dem Kriege. Der daraus abgeleitete Schluss, daß dann die Steigerung der Löhne nicht ausgiebig genug gewesen sei, ist völlig abwegig. Jeder Schritt weiter würde in die Inflation führen. Es ist ohne Weiteres klar, daß der Ausbau der Preise auch auf die Lohnhöhe wirken muß, denn die Löhne spielen ja in den Produktionskosten die entscheidende Rolle. Durch die englische Erfahrung wird weiter widerlegt, daß neben einer Lohnsteigerung auch eine Verkürzung der Arbeitszeit entlastend auf das Ueberangebot am Arbeitsmarkt wirken muß. Im Kohlenbergbau bestand bis Ende 1926 die Siebenstundenschicht. Die Bergarbeiter mußten sie nach dem verlorenen Streik preisgeben, weil sie sich als wirtschaftlich unhaltbar und sozial untragbar erwiesen hatte. Im Kohlenbergbau gab es trotz der Siebenstundenschicht ein großes Heer von Arbeitslosen. Auch die verhältnismäßig hohen Löhne der Bergarbeiter haben sich in keiner Weise für die Steigerung der Gesamtproduktion wirksam gezeigt. Einkommen und Produktion hängen so eng zusammen, daß mit der mechanischen Regelung auf der einen Seite allein nichts erreicht werden kann.

Neue Postbestimmungen für Pakete nach Belgien. Vom 1. Mai an brauchen gewöhnliche Pakete nach Belgien nicht mehr mit Siegeln in Siegelad, Blei- oder Stahlblechriegeln versehen zu sein. Die Pakete müssen dem Inhalt und der Beschädigungsrisiko entsprechend genügend fest verpackt und versichert sein.

Wegfall der roten Zahlkarten und Gutschriftzettel für die Angestelltenversicherung. Die Verwendung der roten Zahlkarten und der roten Gutschriftzettel für die Angestelltenversicherung, deren Verlauf bereits Ende 1923 eingestellt ist, wird nur noch bis Ende Juni dieses Jahres zugelassen.

Zollinhalts- und Wertangaben zu Postpaketen nach Litauen. Die litauische Postverwaltung teilt mit, daß ihr aus Deutschland eine beträchtliche Zahl von Postpaketen zugeht, deren Zollinhalts- und Wertangaben ungenügend ausgefüllt sind, und die deswegen nach dem Aufgabebet zurückgeschickt werden müssen. Nach den Vorschriften der litauischen Zollverwaltung müssen die Zollinhalts- und Wertangaben für jede einzelne Warenart die genaue Bezeichnung (z. B. Schuhe aus Kalbleder), das Rohgewicht, das Nettogewicht oder statt dessen die Stückzahl sowie den Wert (Preis) der Gegenstände enthalten.

Jede Familie ihre eigene Zeitung!

Das erspart Ärger und Verdruß!

Sport. **Reichtathletik.** Die Waldlaufmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft wurde in Chemnitz von Schaumburg (F. V. Hünge) in 24:30,2 vor Krage-Appold (24:42,3 und Schulz (Berlin-Karlshorst) 24:55 gewonnen. Sieger im Mannschaftslauf wurde Karlshorster E. B., im Kreislaufmeisterlauf Petri-Fabrik Hamburg in 32:49 vor dem vorjährigen Meister Käse-Industrie 33:22 und Wiese-S. V. Schneidemühl 33:40 gewonnen. Mannschaftsmeister wurde Polizei-Hamburg 14 P. vor V. f. B. Stuttgart 22 P. und dem vorjährigen Meister V. f. E. Siegburg 26 P. - „Quer durch Berlin“, das internationale 25-Km.-Laufen und -Gehen wurde von Ottmüller-Riga in 1:34:22,2 vor dem Dänen Jensen 1:36:38 und Hof-Berlin 1:38:14 gewonnen. Im Gehen lagte Schwan (S. C. Charlottenburg) 2:10:36,5 vor Köhnert 2:12:14,4 und Stewert-Berlin 2:12:56,5. Beide Mannschafts-Wettbewerbe endeten mit dem Siege des S. C. Charlottenburg. Der Mannschafts-Städtekampf im Laufen wurde von Berlin 9 P. vor Riga 12 P. gewonnen. - Die besten diesjährigen nationalen Leichtathletik-Wettläufe, die in Dresden zum Austrag kamen, brachten bereite gute Ergebnisse. Körnig, der zum letztenmal für seinen Dresdener Verein startete, gewann die 100 Meter so sicher (in 10,9) wie Dr. Pelzer die 400 Meter (in 51,8). Im Hoch-

sprung erreichte Stojinski 1,84 Mtr., Huhn-Jena nur 1,75 Meter. Die 4 mal 100-Mtr.-Staffel gewann Phönix-Karlsruhe in 42,9, die 100 Mtr. Hürden Steinhardt-Karlsruhe in 15,9.

Fußball. Norddeutscher Fußballmeister ist Holstein-Kiel durch das 2:2-Spiel gegen Phönix-Lübeck endgültig geworden. Hamburger S. V. schlug Hannover 96 6:1. Bester norddeutscher Zweiter ist Altona 93 nach dem 3:1-Sieg über Eintracht-Braunschweig. Werder-Bremen und Victoria-Wilhelmsburg spielten 2:0. - In der Südostdeutschen Fußballmeisterschaft sind die Breslauer Vereine nun punktgleich an der Spitze, nachdem F. B. 01 Breslau gegen Vorwärts-Rafensport-Gleiwitz 0:3 verlor, Breslau 08 und Brandenburg-Rottbus 3:3 spielten, Bresl. Sportfreunde den B.T.C. Görlitz 6:0 schlugen. V. f. B. Viegeln und Preußen-Glatz spielten 6:3. - Der Deutsche Fußballmeister S. Vg. Fürth schlug am Sonntag in Berlin vor etwa 12000 Zuschauern den Berliner Oberligaverein Tennis Borussia 3:0 (2:0). - Der Chemnitzer Ballspiel-Club schlug im Entscheidungsspiel um den Mitteldeutschen Pokal in Chemnitz vor 20000 Zuschauern den V. f. B. Leipzig mit 3:2 Toren.

Kunstleben in Dresden
Sinfonie-Uraufführung
Dresden, 25. April. Im letzten Opernhaus-Konzert dieser Spielzeit gelangte eine neue Sinfonie von Kurt Striegler zur Uraufführung und erzielte einen sehr lebhaften Erfolg, der sich in mehreren Hervorrufen kundgab. Striegler, der als Komponist bereits weit bekannt ist, hat für seine neue Schöpfung eine besondere Form gefunden. Seiner C-Dur Sinfonie, zu der er durch ein Gedicht von Karl Henckel angeregt wurde, schließt vier knapp gehaltene Abschnitte ohne Pause aneinander und endet mit einem sehr lang ausgespannten Schlusschor. Dem Gedankengang des Gedichts gemäß ist das Werk dem „Heldenstein“ und „Jaharhuira“ gewidmet, aber Striegler findet auch manche neue und schöne Wendungen und erweist sich als Meister des Tonraums und der Instrumentation. Besonders der Schlusschor ist eine glänzende Arbeit, deren hinreißende Steigerung überall starke Wirkung tun wird. Die Aufführung unter Busch trug natürlich viel zu dem Erfolge bei. F. A. Geißler.

Dresdener Produktenbörse vom 25. April 1927.

Weizen, inländischer, neuer, Basis 73 Kilogramm 269 - 274 fester, Basis 69 Kilogramm 256 - 261, fester. - Roggen, sächtlicher neuer, Basis 69 Kilogramm 255 - 260, ruhig, Basis 66 Kilogramm 242 - 247, ruhig. - Sommergerste, sächliche 250 - 265 ruhig. - Winter- und Futtergerste, neue 220 - 250, fester. Hafer 233 - 238, fest. Naps, trocken, geschäftlos. Mais, La Plata 184 - 189, ruhig, Cinquantin 200 - 220, ruhig. Weiden 28,00 - 29,50, ruhig. Lupinen, blaue 20 - 21, ruhig, gelbe 20,50 - 21,50, ruhig. - Futterlupinen 17 - 18,50 ruhig. Peluschken 27,50 - 28,50, ruhig Erbsen, kleine 30 - 37, ruhig. Nollke 240 - 250, ruhig. Trodenrübsel 14,50 - 15,00, ruhig. Zuckerrübsel 18,50 - 20,50, ruhig. - Kartoffelrübsel 33,00 - 33,50, ruhig. - Futtermehl 17,50 - 19,00, ruhig. Weizenkleie 14,50 - 15,00, ruhig. Roggenkleie 15,00 - 16,00, ruhig. Dresdener Marken: Kaiser-Auszug: 46,00 bis 48,00, ruhig. - Bäckermehlmehl 39,50 - 41,50, ruhig. - Weizenmehlmehl 23,50 - 24,50, ruhig. - Inlandsmehlmehl, Type 70 % 38,00 bis 40,00, ruhig. - Roggenmehl O I, Type 60 % 40,00 bis 41,50, ruhig. - Roggenmehl I, Type 70 % 38,00 - 39,50, ruhig. - Roggenmehlmehl 23,00 - 24,00, ruhig. Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 100 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Rolle, Erbsen, Weiden, Peluschken, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden alle andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm waggounfrei sächlicher Verhandlungen.

Handel.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 20. April.

Die auf den Stichtag des 20. April berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes war mit 134,7 gegenüber der Vorwoche (134,8) nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen haben die Agrarstoffe um 0,7 Prozent auf 134,9 nachgegeben, während die Kolonialwaren leicht auf 127,1 angezogen haben. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,2 Prozent auf 129,8 gestiegen. Gleichzeitig hat sich die Indexziffer der industriellen Fertigwaren um 0,3 Prozent auf 143,3 erhöht.

Berliner Börse vom Montag.

Die Börse hat sich durch die bis in die letzte Zeit fürchter auf-tretenden Geldsorgen nicht mehr beirren lassen, dies um so weniger, als sich die bereits am Schluß der vorigen Woche zu konstatierende Erleichterung neuerdings fortgesetzt hat, und es den Anschein gewinnt, daß die bevorstehende Ultimoliquidation keine besondere Störung erfahren werde. Der Satz für Tagesgeld ging auf 4,50 bis 6 Prozent zurück, und der Satz für Monatsgeld stellte sich unverändert auf 6,50 bis 7,50 Prozent.

Amliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	25. April		23. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York ... 1 \$	4,2185	4,2235	4,2185	4,2235
London ... 1 £	20,46	20,512	20,46	20,512
Amsterdam ... 100 Gld.	168,54	168,93	168,57	168,99
Kopenhagen ... 100 Kron.	111,41	112,69	112,42	112,70
Stockholm ... 100 Kron.	112,78	118,06	112,79	118,07
Oslo ... 100 Kron.	108,86	109,14	108,81	109,09
Italien ... 100 Lire	23,05	23,09	22,83	22,49
Schweden ... 100 Frcs.	81,01	81,21	81,02	81,22
Paris ... 100 Frcs.	16,50	16,54	16,50	16,54
Brüssel ... 100 Belg.	58,57	58,71	58,595	58,735
Wien ... 100 Kron.	12,477	12,517	12,476	12,516
Madrid ... 100 Peset.	59,29	59,33	59,30	59,34
Spanien ... 100 Peset.	73,68	73,81	73,61	73,79

1 franz. Franc 0,16 Rm., 1 Belg. 0,59 Rm., 1 ital. Lira 0,23 Rm., 1 Span. 0,47 Rm.

Banquidkont: Berlin 5 (Rombard 7), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 6, Italien 7, Kopenhagen 5 London 5, Madrid 5, Oslo 4 1/2, Paris 5 1/2, Prag 5 1/2, Schweden 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 6.

Effektenmarkt.

Der I. Teil der Abflussungsanleihe blieb während der Eröffnung der Börse ohne amtliche Notiz, der II. Teil stellte sich auf 322 Prozent. Eisenbahnaktien lustlos. Schiff-fahrtsaktien durchweg gedrückt, und zwar bühnten Hapag, Hamburg-Süd und Hanfa je 1 Prozent ein. In Bankaktien waren die Umsätze überaus geringfügig. Montanaktien gingen zurück. Von Kaliwerten bühnten Salzkammergut schließlich 6,25 und Westeregeln 4 Prozent ein. Die Aktien der Farbend-industrie konnten im Verlaufe des Verkehrs um 8,25 Prozent anziehen. In Elektrowerten waren die Umsätze zeitweilig ziemlich lebhaft und die Tendenz überwiegend gebessert.

Amlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin.

(Getreide und Mehlarten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark). Weizen, märkischer 275 - 278, Mai 288 u. Geld, Juli 285, September -, am 23. 4. bis September 261,25, fest. Roggen, märkischer, 254 - 258, Mai 258 - 258,25, Juli 254 - 254,50, September 228 - 229, fester. Gerste: Sommergerste 219 - 246, keine Sorten über Notiz, Wintergerste 194 - 207, ruhig. Hafer: märkischer 217 - 225, keine Qualitäten über Notiz, Mai 222,50 u. Geld, Juli 223, September -, ruhig. Mais: loco Berlin 181 - 185, gefragt. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marke über Notiz): 34,75 - 36,75, fest. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin inkl. Sad 34,25 - 35,75, Juli 34,25, September 31, -, fest. Weizenkleie frei Berlin 14,25 - 14,50, fest. Roggenkleie frei Berlin 15,75 - 16, -, fest. Viktoriaerbsen 42 - 48, keine Sorten über Notiz, H. Speiseerbsen 20 - 29, Futtererbsen 22 - 23, Peluschken 20 bis 22, Ackerbohnen 20 - 22, Weiden 21 - 24, Lupinen - blaue 14 bis 14,50, gelbe 15,75 - 16,50; Seradella -; Rapstüben 15 - 15,90; Weizenkörner 19,60 - 19,90; Trodenrübsel 12,70 - 12,90; Soja-Schrot 19,70 - 20; Kartoffelrübsel 32 - 32,40.

Berliner Kartoffelerzeugerpreise je Zentner, waggounfrei märkische Station, amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin: Weiße Kartoffeln 3,50 - 3,80, großfallende Kartoffeln über Notiz, rote Kartoffeln 4,50 - 4,80, Industriekartoffeln 5,60 - 6, andere gefleißliche Kartoffeln, außer Vierenkartoffeln, 4,90 - 5,40 M. Febrilkartoffeln 18 Pf. pro Starteprozent.

Berliner Eierpreise. (Bericht der amtlichen Notierungskommission für den Eiergroßhandel.) a) Inländische Eier (in Pf. und je Stück): Große, vollfrische, gestempelte Inlandsener 10,50, frische Inlandsener über 55 Gramm 9, frische Inlandsener unter 55 Gramm 7,50 - 8, b) Auslandsener: Extra große Eier 10,25 bis 11,50, große Eier 9,75 - 10, normale Eier 6,75 - 8, kleine und Schmutzeier 5,75 - 6,50. Tendenz: Matt.

Sonne und Mond.

27. 4. Sonne: U. 4,40 v. U. 7,17 n. Mond: A. 3,33, U. 1,39. 28. 4. Sonne: U. 4,38 v. U. 7,18 n. Mond: A. 3,55, U. 2,50.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortman.

687 (Nachdruck verboten.)

Aber Prettins Stimme klang unverändert, als er erwiderte: „Er ist gekommen, als sein Urlaubsgehalt bewilligt war — das ist nun wohl vierzehn Tage her — Sie haben ihn sehr gefeiert beim letzten Beisammeln. Ich war Gast im Kasino, und ich habe viel tiefes und echtes Bedauern gesehen. — Aber das wirst du ja sicherlich schon von anderer Seite gehört haben —“

„Ich habe nichts gehört.“

„Er sah sie nun doch an. Aber sogleich wandte er wieder den Kopf. Verlor sich sein Blick wieder zwischen den Stämmen des Waldes. Und so, als redete er nicht zu ihr, als spräche er nur für sich selbst, sagte er: „Es ist Helmut gewiß sehr schwer geworden, die Uniform auszuziehen. Und ich hoffe von ganzem Herzen für ihn, daß es doch nicht für immer sein muß. Aber wie er die Prüfung ertragen hat, das ist doch wieder eine Freude. Er ist in den letzten Wochen eigentlich erst recht zum Mann geworden. Und es ist nicht leicht, was er hier bei mir zu leisten hat, ganz gewiß nicht leicht. Nicht viele hätten sich freiwillig zu einer so wenig dankbaren Aufgabe gedrängt.“

In dem wärmsten Ton, dessen seine sonore Stimme fähig war, hatte er es gesagt. Es war nichts weiter als ein Lob, das er ihrem Bruder spendete — die junge Frau aber mußte noch etwas anderes gehört haben, etwas, das vielleicht nur ihrem Herzen verständlich war. Langsam röteten sich ihre schmalen Wangen, und sie streifte sein Gesicht, das sie nur im Profil sehen konnte, mit einem zaghaft schenen Blick. Eine kleine Welle blieb es still zwischen ihnen, ehe sie sich wieder zu einer Frage durchgekämpft hatte: „Und was tut er hier? — Ich meine — für welchen Beruf hat er sich entschieden?“

Immer in der gleichen Art — in einem ruhig warmen Ton, den Blick starr in die Ferne gerichtet, ohne

sie anzusehen — begann er zu erzählen. Es war nur von Helmut dabei die Rede, und nur von dem, was Helmut tat. Aber wenn Frau Marianne es verstehen sollte, so mußte Prettin es ihr doch wenigstens andeuten, wie es um das Gut, wie es um ihn selbst stand. Und er ahnte nicht, wieviel sie aus den kurzen Bemerkungen zu hören wußte.

Wehr als fünf Jahre lang hatten sie sich nicht gesehen. Andere Menschen waren sie geworden inzwischen. Viel Leid hatten sie erfahren, und das Leben war nicht sans Umgang mit ihnen. Und nun sie sich getroffen hatten — nach einer Trennung, die eine lange Trennung war — mehr noch durch die innerlichen Erlebnisse als durch die Zahl der Jahre — nun wußten sie von nichts anderem miteinander zu sprechen, als von einem Menschen, den sie beide liebten. In Furcht und schwerem Bangen gingen sie nebeneinander. Sie wagten es nicht, sich anzusehen. Und etwas seltsam Unfreies war in ihren Bewegungen.

Sie waren jetzt an eine Stelle gekommen, von der aus die Chaussee einen weiten Bogen machte, um ein seitabliegendes Dorf auf ihrem Wege zu berühren. Ein schmaler Fußweg führte von hier aus in beinahe gerader Linie nach dem Herrenhaus, und sie bogen auf diesen Weg ein, ohne daß sie dessen sondersonderlich gewahr wurden. Aber sie waren erst wenige Minuten darauf gegangen, als Joachim von Prettin das Gefühl hatte, ein Reissen umspannte seine Brust und beengte ihm den Atem. Als seine Worte langsam und stockend wurden und ein Zittern in seine Stimme kam, und als Frau Mariannes Augen sich um storten —

„Wie hatten sie auch so wenig acht haben können darauf, wo sie gingen —“

„Sechs Jahre war es her, da waren sie über den gleichen Weg gekommen. Nur daß sie Hand in Hand gingen, damals, vor sechs Jahren. Just an der Stelle die sie jetzt erreichte hatten, war Mariannes Althoff mit einem Ausruf des Entzückens stehengeblieben — „Sieh — ist das nicht wie ein Märchenzug — die Rothüte da zwischen den dunklen Tannen? — Man mag gar nicht fest auftreten — mir ist ganz angst, daß es lauter Heimgeländemänn-

chen sein könnten, die wir hören —“ Und sie hatte sich ein wenig an seine Schulter gelehnt, während sie nachdachte, voll auf die lange Kette leuchtend roter Pilze sah — und seinen Arm hatte er ganz leicht um ihren schlanken Mädchenleib gelegt — und dann — dann waren ihre Blicke sich begegnet — und in der Heimlichkeit des Tannwaldes hatten sie sich zum erstenmal geküßt —

Und nun schimmerte es wieder rot auf vor ihnen, wie ein langer Heereszug rotemühter Heimgeländer — Sie standen beide. Wie gebannt standen sie. Der Rücken des Mannes schien plötzlich gebeugt, und die junge Frau weinte — sie weinte, ohne es zu wissen — und wie er diese Tränen des tiefsten Elends sah, da zog etwas wunderbar durch seine Seele. Er nahm ihre Hand. Und leise sagte er: „Ich hab's nicht gedacht, Marianne, daß wir noch einmal über diese Stelle gehen würden. Ich hätte dich wohl einen anderen Weg führen lassen. Aber da es nun einmal geschehen ist — ich begehe wohl kein Unrecht damit, wenn ich dir sage, was mir jetzt auf dem Herzen brennt — Sieh, Marianne, ich habe dir lange gezögert. Lange, lange habe ich nicht ohne Groß und Zorn an dich denken können. Und als dann das Verzeihen kommen wollte, da habe ich mich sogar geweirt dagegen, weil ich meinte, es sei eine unwürdige Schwäche —“

„Ach —“

„Aber ich habe es längst erkannt: wir gehen alle in die Irre. Und wir würden alle elend, ganz elend werden, wollten wir uns nicht lieben und verzeihen. Und da habe ich denn allmählich die Dankbarkeit wiedergefunden für das tiefe Glück der Liebe, das du mir doch gegeben hast. Ich habe keinen innigeren Wunsch mehr als den, dich glücklich zu wissen.“

Frau Marianne weinte lautlos. Und ehe er begriffen hatte, was sie tun wollte, hatte sie sich herabgebückt, um seine Hand zu küssen.

Wie vom Schein einer dunklen Bohle färbte sich sein Gesicht —

(Fortsetzung folgt.)